

Arbeiter-Zeitung

**Wernicht zur Wahl geht
hilft Hitler und Papen!**

Verlegt in Breslau, Brüderstr. 50. Preis: 10 Pf. Vierteljahr 30 Pf. Halbjahr 55 Pf. Jahrespreis 100 Pf. Die Abnahmebedingungen sind in jeder Nummer zu finden. Druck: Die Schlesische Druck- und Verlagsanstalt, Breslau, Brüderstr. 50. Telefon 439 02.

für Schlesien

**Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)**

Hauptexpedition: Breslau 10, Brüderstr. 50. Fernsprecher 439 02. Postfach 50 (Postkass. Nr. 544). — **Redaktion:** Breslau 10, Brüderstr. 50 (Postkass. Nr. 544). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—19 Uhr. — **Verlag:** Schlesische Verlagsgesellschaft m. B. O. Breslau 10, Brüderstr. 50. Fernsprecher 439 02.

Nationalsozialistische Lügenbomben gegen die rote Freiheitspartei

Die überführten Tributknechte heulen auf / Hitlers Provokateure und Fälscher im Dienste Hugenbergs / Kommunisten, noch Kühner vorwärts für den Sieg der Liste 3

Die Telegraphen-Union junkt „Enthüllungen“ der Nationalistischen Korrespondenz über Vorbereitungen eines „kommunistischen Staatsreiches“ in die Welt, die von der gesamten bürgerlichen Presse, vom „Angriff“ bis zur „Germania“, unter schreienden Zeilen auf der ersten Seite veröffentlicht werden. Beim Lesen dieser „Enthüllungen“ drängt sich der Gedanke auf, daß sich diesmal die retournierten Verfasser des Bogheimer Nutprogramms persönlich bemüht haben, „Material“ gegen die Kommunisten zusammenzuschmieren. Da erzählt man von der Existenz einer Parteiregative (!) des Zentralkomitees der KPD., die, natürlich „streng geheim“, in einem Rundschreiben genaue Anweisungen für einen revolutionären Aufstand am 15. November (!) gegeben hat. Da wird ein ganz genaues Rezept für diesen „Aufstand“ serviert. Es ist überhaupt alles da, was sich das zerquälte Hirn eines nationalistischen Zeitschänders ausdenkt, um den Bürgern Angstschauer durch das Gebeln zu jagen. Ein Vollzugsrat der revolutionären Exekutive, die Bewaffnung der Kampftruppen mit systematischer Zermürbung der Polizei, die Besetzung der Polizeiwachen, Kasernen, Fernsprechämter, Postämter und Eisenbahnen, das Verbot aller Zeitungen und öffentlichen Versammlungen, Beschlagnahme aller Gelder, die 8-Uhr-Polizeistunde, die Todesstrafe für Streik (!) und für alle Zwillerhandlungen gegen die Anweisungen der Exekutive.

Dieses Machwerk trägt das Brandmal der niederrätigen Fälschung so offen auf der Stirn, daß sich jedes Wort zu einer weiteren Kennzeichnung erübrigt. Die gesamte kapitalistische Presse nimmt diese zusammenphantasierten Produkte nationalistischer Provokateure zum Anlaß, um unter wildem Geschrei eine tolle Verbotshetze gegen die Kommunisten zu entfalten; damit ist der politische Hintergrund dieser provokatorischen Fälschung taghell erleuchtet.

Auf Befehl der Truppherrn haben die Nazis ihr Kriegsgeschrei gegen Papen und die „seinen Leute“ abgestopft, um jetzt einen neuen Feldzug blutiger Provokation gegen die Arbeiterschaft zu eröffnen.

Die Hitler-Hugenberg-Koalition ist auf dem Marsche. Schon wurde in Hamburg ein offener Bürgerkrieg zwischen Nazis und der Papen-Partei abgeschlossen. Nach den Wahlen wird sich noch deutlicher zeigen, daß die Nazis sich mit ganzer Kraft zur Durchführung der Papen-Notverordnung einsetzen werden. Die Führer der KPD. und des ADGB. sind mit ihnen. Durch die Unterdrückung der Streikaktionen geben sie Papen nicht nur eine Chance, sondern alles, was sie zur Verteidigung des bankrotteten kapitalistischen Systems zu geben haben. Was sie auch im Wahlkampf zusammenschwindeln von Hitler bis Leipart, alle sind für das Papen-Programm, alle sind sie für die Tributknechtschaft, alle sind sie für den Kriegszug gegen die Sowjetunion. Die einzige Partei, die gegen Papen und gegen das Versailler Diktat ist, ist die KPD., sie soll darum unterdrückt, niedergeworfen und vernichtet werden, wenn die kapitalistische Offensive nicht scheitern soll.

Nur der Kühne Vorkoß gegen Versailles und der jubelnde Empfang unseres Führers Thälmann durch die Pariser Arbeiter-

schaft, hat den glühenden Haß der kapitalistischen Meute gegen die einzige Freiheitspartei des deutschen Volkes noch verstärkt, das ist die Antwort der entlarvten faschistischen Tributknechte, auf unsere Kühn-

Offensive gegen Versailles und den Kapitalismus. Da heiligt der Zweck auch die gemeinsten Mittel, da ist keine Fälschung zu plump.

Was die Gegenwartsaufgaben der Kommunisten sind, das hat vor wenigen Tagen unsere Reichsparteiarbeiterkonferenz klar und scharf umrissen: „Eroberung der Mehrheit des Proletariats, der breitesten Massen auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen, in dem wirtschaftlichen und politischen Tageskampf, Streik Kampagne unter breiter Anwendung der revolutionären Einheitsfronttaktik von unten.“

Einheitsfrontaktion! Das ist der Weg, auf dem wir die Massen vorwärts führen. Jetzt erst recht vollen Einsatz für den Sieg der Liste 3!

Kampfeinheit marschiert auch in OS.

102 Delegierte auf der Betriebsdelegiertenkonferenz in Hindenburg, darunter sozialdemokratische, christliche und freigewerkschaftliche Kollegen

Hindenburg, 1. November. Heute tagt in Hindenburg-Tabors die Betriebsdelegierten-Konferenz aus Schacht und Hütte, sowie Stempelstellen. In der Zusammensetzung der Konferenz zeigt sich der wachsende Wille und die Tatsache des Vormarsches der roten Einheitsfront. Unter den Delegierten befinden sich 82 Betriebsarbeiter und 20 Delegierte der Stempelstellen. Unter den Betriebsarbeitern befinden sich 7 christlich und 8 freigewerkschaftlich organisierte Kollegen und zwei in der Sozialdemokratischen Partei stehende Arbeiter. 32 Delegierte sind im GWD. organisiert und 29 Delegierte waren Mitglieder der KPD.

Die Ausführungen des Landtagsabgeordneten, Genossen Wojtkowski, wurden aufmerksam von den Delegierten und den zahlreich anwesenden Gastdelegierten verfolgt und zustimmend angenommen. Genosse Wojtkowski zeigte an Hand der Situation, wie trotz aller Hemmnisse und Sabotage der sozialdemokratischen und

nationalsozialistischen Führerschaft, der christlichen Führer und aller Trabanten des Kapitalismus unter den Waffen der Arbeiterschaft der Wille zur Einheit und zum Kampf gegen die kapitalistische Hungeroffensive wächst. Dieser Wille zur Einheit und Kampf fand seinen Ausdruck in den unter der Führung der KPD. geführten 500 Streiks gegen die lohnraubenden Unternehmer.

Der Appell des Genossen Wojtkowski, die Reihen fester zu schließen zum einheitlichen Kampf gegen faschistische Diktatur, Lohnraub, Hunger und Massenelend, fand begeisterte Zustimmung.

Der erste Diskussionsredner, ein sozialdemokratischer Arbeiter, begrüßte die Initiative der KPD. und ADGB., sowie der roten Verbände zur Herstellung der Kampfeinheit, die für die Arbeiterschaft eine dringende Notwendigkeit ist, um im Kampf die Hauptpläne der Unternehmer und die faschistische Diktatur zu vernichten. (Die Konferenz tagte noch zum Redaktionsklub und wir kassen Bericht folgen.)

Genosse Thälmann überbringt die Grüße des Pariser Proletariats

Berlin, 2. November. (Eig. Drahtbericht.) Die getrige Rundgebung der Kommunistischen Partei im riesigen Berliner Sportpalast, war überfüllt. Ueberwältigend war der Einmarsch der Delegationen der freitenden Arbeiter und der Betriebsbelegschaften. Spannung warteten die Massen auf das Eintreffen des Genossen Thälmann von seiner Pariser Reise. Genosse Ulbricht sprach; als nach ihm Genosse Weinert rezitierte, geht plötzlich eine Bewegung durch den Saal und schon stehen alle, schon wissen die 20 000, von denen erst ein kleiner Teil ihn sieht, Thälmann ist da! Ein Orkan von „Rot-Front“-Rufen, und Händeklatschen bricht los und in dieser minutenlangen Ovation kommt die unauflösbare Verbundenheit des roten Berlin, der ganzen Massenbewussten Arbeiterschaft Deutschlands mit dem hochschweiftischen Zentralkomitee der KPD. und seinem Führer dem Genossen Thälmann zum Ausdruck.

Thälmanns Rede, die zu Beginn die brüderlichen Grüße der französischen Arbeiter an das deutsche Proletariat übermittelt, fand ganz im Zeichen des stürmischen Angriffs, den die kommunistischen Parteien Europas gegen das Versailler System vorwärts tragen.

„Als wir nach Paris fahren wollten“, rief Genosse Thälmann: in den Saal, „hat die französische Volkshaft uns das

Bisum verweigert. Wir sind doch hingekommen. Die Bourgeoisie Frankreichs und Deutschlands wird ihren Arbeitermillionen auch das Bisum für den einzigen Ausweg aus der Krise verweigern. Aber wir, die Arbeiter, werden weiter marschieren für Freiheit der Arbeiterklasse.“ (Donnernder Beifall.)

Genosse Thälmann rechnet mit den sozialdemokratischen Führern, die durch dick und dünn mit der deutschen Bourgeoisie gehen, und uns Kommunisten als „nationale Volkshewissen“ zu beschimpfen wagen. Der Kampf gegen Versailles ist nicht zu trennen vom Kampf gegen die eigene Bourgeoisie und nur wir Kommunisten führen ihn. Die Massen sind mitgerissen, sie bekunden dies durch einen minutenlang anhaltenden ungeheuren Beifall, als Genosse Thälmann schließt:

„Gehen wir so stolz, Kühn und siegesbewußt dem 6. November als einem Ziel des großen Vormarsches unserer Partei entgegen.“

Nach den letzten Worten des Genossen Thälmann erhoben sich die Massen und sangen begeistert die „Internationale“. Mit einem dreijährigen „Rot Front“ und Hochrufen auf die kommunistische Internationale wurde die Rundgebung geschlossen.

Glänzender Wahlsieg der KPD.

Am Sonntag, dem 30. Oktober, fanden in Löbel an der Bergstraße Bürgermeistervahlen statt, die einen glänzenden Wahlsieg für die Kommunistische Partei brachten. Es erhielten:

- KPD. 202 Stimmen gegen 162 am 31. Juli 1932
 - SPD. 68 Stimmen gegen 134 am 31. Juli 1932
 - Nazi 231 Stimmen gegen 343 am 31. Juli 1932
- Während SPD. und Nazis einen großen Rückgang ihrer Stimmen erlitten haben, erzielte die KPD., die einzige revolutionäre, antifaschistische Partei, einen gewaltigen Stimmengewinn.

So muß es gemacht werden!

Wir berichteten bereits vor einigen Tagen über das gute Sammelergebnis der Ortsgruppe Runzendorf. Es sind bis jetzt nicht nur 50 sondern 65 Mark gesammelt worden. Alle Listen sind voll, die Genossen haben sich neue Listen geholt. Auf den alten Listen haben 382 Personen gezeichnet. Nur wenige Genossen waren aktiv und beschämten damit die anderen. Das beste Ergebnis hatte der Genosse F., der trotz seiner Krankheit die entsetzlichen Dörfer aufsuchte und nicht eher zurückkehrte bis die Kiste voll war, um am nächsten Tage mit einer neuen Liste daselbst zu tun.

Genossen! 382 Wähler bearbeitet, gesammelt, ist schonmal mehr wert, als eine öffentliche Versammlung! Ist das nur in Runzendorf möglich? Nein! Davor müssen unsere Genossen dieses glänzende Beispiel nachahmen!

Der 3. November ist der Kampftag der Erwerbslosen

Ernst Thälmanns Kampfruf:

Nieder mit Versailles!

In der großen Kundgebung der Pariser Arbeiter am 31. Oktober machte Genosse Thälmann folgende Ausführungen:

Kameraden!

Ich überbringe Euch — denen, die hier versammelt sind, und darüber hinaus der ganzen revolutionären Arbeiterklasse von Paris und Frankreich — die heißen, brüderlichen, revolutionären Kampfgrüße des deutschen Proletariats und seiner revolutionären Avantgarde, der Kommunistischen Partei Deutschlands!

Genossen, diese wenigen Worte hier in Paris, in der Hauptstadt Frankreichs, dort, wo der Gendarm des Versailler Systems in Europa, der französische Imperialismus, seine Staatsmacht zentralisiert hat, haben den Zweck, flammende Anklage zu erheben im Namen von Millionen Arbeitern und Bauern Deutschlands gegen das schandvolle Versailler System, gegen den räuberischen Verfall und Verrat.

Wir erheben Anklage gegen die II. Internationale, gegen die Sozialdemokratie als die großen Mitschuldigen bei der Annahme und bisherigen Durchführung des Versailler Schandvertrages! Die sozialdemokratischen Führer Hermann Müller und Vandervelde haben neben den Imperialisten der kapitalistischen Regierungen ihre Unterschriften unter das demütigende und entehrende Diktat von Versailles gesetzt.

Genossen, meine kurzen Ausführungen dienen der großen internationalen Aufgabe, hier, in der Stadt von Jean Jaurès, Zeugnis abzulegen für den proletarischen Internationalismus, für die unverbrüchliche Solidarität und die enge, brüderliche, kameradschaftliche Verbundenheit der deutschen und französischen Arbeiter in ihrem gemeinsamen Kampf gegen die kapitalistischen Ausbeuter im eigenen Lande, gegen die deutsche und französische Bourgeoisie, für die Arbeitermacht und den Sozialismus!

Genossen, ich bin hierher, nach Paris, gekommen, um hier, in der Stadt der Kommune von 1871, dieses leuchtenden Janars der revolutionären Arbeiterbewegung, Anklage zu erheben gegen die kapitalistischen Regierungen unterer beiden Länder, die Regierung Vapen-Schleicher in Deutschland und die Regierung Herriot in Frankreich. Gegen die nationalstatische Kriegsbege, gegen die militaristische Aufrüstung, gegen die imperialistische Politik der Kriegsvorbereitung, wie sie die deutsche und die französische Bourgeoisie betreiben, haben wir Kommunisten in Deutschland und Frankreich uns im Zeichen des proletarischen Internationalismus unter dem Banner der kommunistischen Internationale zusammengetan, um unsere internationale Aktion des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, gegen Chauvinismus und Militarismus und gegen das Versailler System durchzuführen.

Vor wenigen Tagen wurde im Auftrage des Zentralkomitees der KPD die gemeinsame Proklamation unserer beiden Parteien, der deutschen und französischen Kommunisten, im Ruhrgebiet, dem Lande der Poincaré'schen Okkupation des Jahres 1923, der Definitivität in Deutschland übergeben. Heute, hier in Paris, will ich gemeinschaftlich mit den verdienten Kämpfern und Kameraden Thorozy und Marcel Cachin, gemeinschaftlich mit Euch, den revolutionären Arbeitern von Paris einen weiteren Schritt tun, um die Massen der Werktätigen in Deutschland und Frankreich für unsere internationale Aktion zu mobilisieren.

Gerade die Erinnerung an die Tage der Pariser Kommune muß jeden Proletarier im Geiste der Klassenolidarität und des Klassenkampfes gegen den Feind im eigenen Lande festigen. Damals, als die heldenhaften Kommunisten hier in den Straßen von Paris gegen die Versailler Truppen der Konterrevolution kämpften, schloß die französische Bourgeoisie ihr Bündnis mit Bismarck und den preussischen Okkupationsstruppen, um die revolutionäre Bewegung in Paris leichter im Slute erstickend zu können. Die herrschende Klasse in beiden Ländern schloß ein Kampfbündnis — wenige Wochen nach Beendigung des Krieges — gegen das ausländische Proletariat. Mit flammender Begeisterung hat damals Karl Marx die Pariser Kommune als das erste geschichtliche Beispiel der Diktatur des Proletariats gekennzeichnet. Damals waren es auch die Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse, ein August Bebel und Wilhelm Liebknecht, die unter der deutschen Arbeiterkraft unerschrocken und lähnd das Banner der proletarischen Solidarität mit der Pariser Kommune entrollten.

Heute gibt es zwischen der Bourgeoisie Deutschlands und Frankreichs heftige Gegensätze. Der deutsche Imperialismus fordert die Gleichberechtigung, kämpft um das Recht auf gleiche Rüstung, wie die Siegermächte des vergangenen Weltkrieges, erstrebt die verlorenen imperialistischen Vorrechte zurückzugewinnen. Der französische Imperialismus pocht auf die durch das Versailler System geschaffene Vorherrschaft in ganz Europa, pocht auf die Bedingungen des Versailler Diktats, um Deutschland zu Boden zu drücken und entfaltet keine riesigen militärischen Vorbereitungen, keine ungeheuerliche Aufrüstung, um mit militärischer Uebermacht jeden Widerstand zu brechen. Die faschistische Putschregierung in Polen verschärft im Eufende mit dem französischen Imperialismus ihre Okkupationsabsichten gegen Danzig, Memel und so weiter.

Diesseits und jenseits der Grenze versucht die Bourgeoisie den Massen vorzutäuschen, daß der Feind des Arbeiters nicht die Kapitalistenklasse im eigenen Lande samt ihren Stützen und Agenten, sondern der Werkstätige jenseits der Grenzpläne sei. Wir Kommunisten sagen Euch, französischen Arbeitern und werktätigen Volksmassen: Euer Leidensgefährte in Deutschland, der dortige Arbeiter und Bauer, ist nicht Euer Feind, sondern Euer natürlicher Bundesgenosse! Ebenso sagen wir den deutschen Werkstätigen, daß der französische Arbeiter und Werkstätige niemals ihr Feind, sondern ihr Klassengenosse und Kamerad ist!

Nichts, nichts verbindet uns, die Vertreter der Arbeiterklasse Deutschlands, mit der deutschen Bourgeoisie, mit den deut-

lichen Kapitalisten. Die deutschen Kapitalisten unterdrücken uns. Sie nehmen den Waffeln, was sie ihnen nehmen können. Sie wenden die unerbittlichsten Methoden brutaler Diktatur gegen die Massen an. Sie versuchen dem Volk die letzten politischen Rechte, jede Spur von Freiheit, jede noch so geringe soziale Erregung zu rauben. Die deutschen Kapitalisten sind unsere Todfeinde!

Alles verbindet uns, die Vertreter der Arbeiterklasse Deutschlands, mit Euch, den Arbeitern, den Werkstätigen, den ausgebeuteten Massen des französischen Volkes.

Nur gemeinsam können wir — Ihr mit uns und wir mit

Euch — das barbarische kapitalistische System und die brutale bürgerliche Klassenherrschaft niederringen.

Nur gemeinsam können wir, verbunden durch den proletarischen Internationalismus, durch den Sieg über die Kapitalisten, durch den erfolgreichen Kampf für die soziale Befreiung der Werkstätigen zugleich die nationale Befreiung vom Versailler Joch erkämpfen.

Nur gemeinsam können wir erfolgreich den Kampf gegen die Vorbereitung eines neuen imperialistischen Krieges durchführen und durch den Sieg der Arbeiterklasse die Geißel des imperialistischen Krieges von den Massen nehmen!

Versailler System muß und wird fallen!

Das Versailler System muß fallen! Denn es verschärft die Leiden der werktätigen Massen unter der Krise des verfallenden kapitalistischen Systems in Deutschland, wie in Frankreich.

Die werktätigen Massen Deutschlands stöhnen unter der doppelten Ausplünderung durch die deutsche Bourgeoisie und die imperialistischen Sieger von Versailles. Millionen von Deutschen sind durch den Versailler Vertrag unter die Herrschaft des französischen Imperialismus und seiner Vasallenstaaten geraten, oder sie schmachten in den Ketten des italienischen Faschismus, wie die hunderttausende Deutsche in Südtirol. Ihnen allen, dem ganzen österröichischen werktätigen Volke und nicht zuletzt auch der Bevölkerung Elsas-Lothringens wollen wir Kommunisten das volle und uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht für ihre soziale und nationale Befreiung erkämpfen. Hier in Paris wollen wir — deutsche und französische Kommunisten gemeinsam — die Forderung aussprechen, daß die Werkstätigen, das Volk von Elsas-Lothringen, über ihr Schicksal selbst bestimmen sollen bis zum Recht der Postrennung von Frankreich!

Wir Kommunisten können eine solche Forderung mit vollem Recht erheben, denn wir verteidigen das Erbe jener Rebel-

und Wilhelm Liebknecht, der alten sozialistischen Vorkämpfer in Deutschland, das Erbe Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die in den Jahren vor dem Weltkrieg stets gegen die damalige Unterdrückung des elsas-lothringischen Volkes durch den deutschen Imperialismus, durch das wilhelminische Deutschland protestierten und kämpften.

Unser Kampf, unsere internationale Aktion gegen das Versailler System hat nicht das mindeste zu tun mit den imperialistischen Ansprüchen und der nationalstatischen Propaganda der deutschen Bourgeoisie und der Nationalsozialisten. Wir, die Werkstätigen Deutschlands und Frankreichs, verabscheuen das Versailler Diktat, weil es verschärfte Ausplünderung der Massen, Knechtschaft und weitere Unterdrückung bedeutet.

Wir wollen nicht die imperialistische Macht Deutschlands wiederherstellen. Im Gegenteil! Wir führen den schärfsten, schonungslosesten Kampf gegen die imperialistischen und militaristischen Bestrebungen der deutschen Bourgeoisie. Aber wir wollen — so wie wir die soziale Knechtschaft der Werkstätigen durch das kapitalistische Profitssystem beseitigen wollen, zugleich die nationale Unterdrückung durch Versailles zerschlagen und aufheben.

Gemeinsam zerbrechen wir die Ketten!

Darum, französische Kameraden, will ich im Namen der revolutionären deutschen Arbeiter und Werkstätigen, hier in Paris, am Sitz der gegenwärtigen imperialistischen Regierung der französischen Bourgeoisie, noch einmal aussprechen, was wir Kommunisten bereits wiederholt feierlich vor allen Völkern und allen Regierungen der Erde ausgesprochen haben:

Wir als die kommenden Sieger im Kampfe der Klassen, werden niemals die imperialistischen Verträge anerkennen, die die deutsche Bourgeoisie mit den französischen oder sonstigen Kapitalisten und Imperialisten abgeschlossen hat. Gemeinsam mit Euch, mit den Arbeitern und Werkstätigen Frankreichs und der ganzen Welt werden wir nach unserer Machtergreifung das Diktat von Versailles, den räuberischen Yonankon und den Pakt von Lauanne für null und nichtig erklären. Das ist der große historische Sinn unseres gemeinsamen Antrages in den Parlamenten Frankreichs und Deutschlands auf Annullierung des Versailler Vertrages.

Wir machen uns keine Illusionen darüber, daß die Bourgeoisie das Versailler System liquidieren wird. Das ist ausgeschlossen. Wir wissen, daß nur der Sieg der Arbeiterklasse, im Bündnis mit den übrigen Werkstätigen, dieses Ende des Versailler Systems gleichzeitig mit dem Ende der kapitalistischen Ausbeutung bringen kann. Aber wir wollen die Massen für dieses Ziel begeistern. Wir wollen den Massen zeigen, worum es geht, wofür sie kämpfen müssen.

Die deutschen Werkstätigen, die die deutsche Bourgeoisie in ihrer nationalstatischen Hege zu verblenden versuchte, begannen heute langsam zu erkennen, daß der Chauvinismus keine Befreiung von der Versailler Unterdrückung bringen kann. Die Massen beginnen zu begreifen, daß die Politik der Bourgeoisie nur größere Knechtschaft für sie bringt. Wir haben in Deutschland eine riesige nationalstatische Bewegung, die Hitler-Bewegung. Wir haben eine sogenannte nationale Konzentrationsregierung, eine Reichsregierung. Aber die Unfreiheit, die drückenden Ketten des Versailler Systems sind nicht leichter, sondern schwerer geworden. Wenn die deutsche Bourgeoisie für Aufrüstung kämpft, so sagen wir Kommunisten zu den Massen: Waffen in den Händen der herrschenden Klasse sind Waffen gegen das werktätige Volk!

Wir kämpfen rüchhaltlos dafür, in Deutschland wie in Frankreich, daß die riesigen Milliardenbeträge, die die Bourgeoisie für ihre militärischen Zwecke, für Heer, Marine und den staatlichen Unterdrückungsapparat ausgibt, nicht diesen volksfeindlichen Zwecken, sondern den Bedürfnissen der Armeen der Armen zugute

kommen sollen. Die Milliarden für die deutsche Reichswehr aus den Steuergroschen der Werkstätigen, die Milliarden für die französische Armee sollen nach unserem Willen für die Kriegsoffer, für die Erwerbslosen, für die Rentner, für die armen Bauern, Siedler, Pächter, Fischer und Mittelständler zur Vinderung ihrer Not verwendet werden!

So kämpfen wir Kommunisten in Deutschland wie in Frankreich für die Tagesinteressen der Massen und zugleich für ihre sozialistische Zukunft. Denn das eine läßt sich nicht vom anderen trennen.

Ihr feiert heute den 15. Jahrestag der Sowjetmacht! Nun: Wo die Sowjets regieren, gibt es keine Krise, keine Erwerbslosigkeit, keinen Niedergang, sondern Aufstieg, wenn auch oft unter Schwierigkeiten und großen Opfern. Dort im Lande der Sowjets gibt es keine nationale Unterdrückung! Dort gibt es kein Versailler System! Dort sind die alten zaristischen Schulden und Sklavenverträge zerrissen und ungültig! Dort herrschen Freiheit und der wirkliche Sozialismus! Dort herrscht die wirkliche Demokratie, die proletarische Demokratie, die nur durch die Herrschaft der Arbeiterklasse, gestützt auf das Bündnis mit den werktätigen Bauern im Zeichen des Sozialismus erkämpft worden ist!

Genossen, wir deutschen Kommunisten stehen auf Vorposten für die Sache des Weltproletariats gegen den Faschismus! Unser Kampf gegen die faschistische Diktatur ist zugleich Euer Kampf!

Das solidarische Bündnis, das wir als Kommunisten mit unserer internationalen Aktion gegen imperialistischen Krieg und Versailler System fester denn je geschmiedet haben, bedeutet für Euch, französische Kameraden, zugleich eine große historische Verantwortung. Wenn die deutsche Arbeiterklasse als Siegerin aus den Klassenkämpfen hervorgeht, wird der französische Imperialismus gegenüber einer deutschen Arbeiter- und Bauernrepublik mit dem Gedanken der blutigen imperialistischen Intervention umgehen. Dann ist es Eure Sache solchen Interventionsplänen unserer gemeinsamen Feinde das Handwerk zu legen.

Mit heroischem Mut kämpften deutsche und französische Kommunisten bereits während des Ruhrkrieges von 1923 im Zeichen des proletarischen Internationalismus gemeinsam gegen Poincaré und den französischen Imperialismus und gegen den damaligen Kanzler Cuno und die deutsche Bourgeoisie.

Wir wollen uns für Gegenwart und Zukunft, angesichts der erneut stärker denn je anwachsenden Gefahr eines imperialistischen Krieges, auf den sich die Imperialisten Frankreichs und Deutschlands vorbereiten, immer wieder das große Wort Karl Liebknechts vor Augen führen:

„Der Feind steht im eigenen Land!“

Marx und Engels riefen im Kommunistischen Manifest aus: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ — Und von hier aus soll in dieser historischen Stunde der Ruf durch Deutschland und Frankreich gehen:

„Proletarier Deutschlands und Frankreichs vereinigt Euch!“

Wahlmüdigkeit hilft dem Faschismus!

Rüttelt die Zweifelnden und Enttäuschten auf. Diskutiert unermüdet und geduldig mit dem SPD.- und Nazi-Arbeiter. Gebt ihnen unser Aufklärungsmaterial. Keine Agitation ohne unsere Wahlbroschüren.

Alles für die Liste 3

15. Jahresfeier der Sowjetunion in Königszell verboten

Der Anlaß des 15jährigen Bestehens der Sowjetunion am 7. November finden in allen Orten große Kundgebungen statt, in denen die werktätigen Männer, Frauen und Jugendlichen nicht nur in Deutschland, sondern in allen Weltteilen ihr Bekenntnis zur Sowjetmacht, zu der einzigen wirklichen Arbeiter- und Bauernrepublik ablegen. In diesem Tag werden Millionen Hungernde sich mit den russischen Arbeitern und Bauern verbunden fühlen und das Bewußtsein ablegen, alles für die Verteidigung der Sowjetunion zu tun, den Feind in erster Linie im eigenen Land, den Kapitalismus, zu schlagen. Die Existenz der Sowjetunion lehrt, daß die Arbeiterklasse nur leben kann, wenn der Kapitalismus dem Sozialismus, wenn die Kapitalsdiktatur der Macht der Arbeiter und Bauern Platz gemacht hat.

In Königszell organisierte der kommunistische Jugendverband eine Revolutionsfeier anläßlich des 15. Jahrestages der Sowjetmacht der russischen Arbeiter und Bauern. Diese Veranstaltung wurde polizeilich verboten!

Wir berichteten bereits von Verboten solcher Veranstaltungen in einigen anderen preussischen Städten und von der Fahnenweigerung für Auslandsdelegierte. Es ist klar, die P a p e n und S c h l e i e r wollen damit verhindern, daß Arbeiter selbst die Wahrheit sehen und berich-

ten können. So helfen sich die Auslandsfeinde gegenseitig. Die Nazi- und SPD-Zeitungen entfalteten gerade jetzt vor den Wahlen eine unglaubliche Auslands- und Volkshetze.

Die Papen-Schleicher-Regierung, die SPD- und Naziführer versuchen, sich gegenseitig in der Sowjetfeindschaft zu überbieten. Das ist die eine Plattform, auf der sich die Feinde der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zusammenschließen.

Die Antwort der Werktätigen gegen diese Sowjetfeinde muß die Herstellung der einheitlichen Front zum gesteigerten Kampf gegen die faschistische Diktatur, zur Verteidigung der Sowjetunion sein. Jetzt erst recht schafft das Bündnis mit der in Sowjetrußland am Aufbau des Sozialismus tätigen Arbeiterklasse. Die Existenz der Sowjetunion beweist,

da, wo die Macht in den Händen der Arbeiter und Bauern liegt, ist Aufstieg, Fortschritt, Verbesserung der Lebensbedingungen aller Arbeitenden, da hat die Jugend eine glückliche Zukunft.

Alle Freunde Sowjetrußlands demonstrieren am 6. November ihren Willen zur Verteidigung des Vaterlands der Unterdrückten, indem sie ihre Stimme den Kommunisten, der Liste 3, geben.

Sowjetmacht schafft allen Bergarbeitern Arbeit und Brot

An dem Beispiel der Sowjetunion können die Kumpels sehen, daß nur unter einer Arbeiter- und Bauernrepublik wirklicher Aufstieg und damit die Beschaffung von Arbeit und Brot für alle Bergarbeiter und deren Familien möglich ist.

Im Jahre 1920 erklärte Lenin auf dem ersten Verbandstag des Bergarbeiterverbandes: „Ohne Bergbau keine moderne Industrie, ohne Bergbau sind keine Fabriken, keine Industriewerte denkbar. Die Steinkohle ist das wahre Brot der Industrie.“

Die sozialistische Industrie braucht bei ihrem Aufbau besonders die Steinkohle als ihr Brot. Deshalb erreichte auch die Entwicklung des Kohlenbergbaues in der Sowjetunion einen in der Welt nie dagewesenen und nie vorher gekannten Umfang. Im Jahre 1913 wurden im zaristischen Rußland 29,1 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Das hauptsächlichste und fast einzige Kohlenrevier war damals das Donez-Beden. Dieses Gebiet befand sich, wie bekannt, im Feuer des Bürgerkrieges und ging aus ihm zerstört, mit erlauchten Wunden hervor. Im Jahre 1920 wurden in der Sowjetunion nur 8,2 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Es begann die Wiederherstellung des Donez-Bedens und die Entwicklung des Bergbaues in anderen Revieren. Im Jahre 1927 wurde das Vorkriegsniveau des Bergbaues überschritten, es wurden 32,7 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Die Sowjetmacht, die im Laufe dieser kurzen Zeit ihren Bergbau wiederherstellte, begann die Kohlenförderung in solchem Tempo zu entfalten, wie es kein kapitalistisches Land je gekannt hat.

Im Laufe von zehn Jahren der höchsten Blüte der Kohlenförderung der kapitalistischen Länder ist die Steinkohlenförderung in Deutschland am meisten gestiegen (150 Prozent). In der Sowjetunion stieg die Kohlenförderung allein in fünf Jahren (1927—1931) um 173 Prozent. Im Jahre 1931 wurden in der Sowjetunion 56,7 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Im Vergleich mit 1913 hatte sich die Steinkohlenförderung also fast verdoppelt. Die Sowjetunion ist auf dem Gebiet der Kohlenförderung auf dem vierten Platz der Welt hinaufgerückt, sie hat Frankreich, Polen und andere Länder überholt. Gleichzeitig mit der gewaltigen Zunahme der Kohlenförderung des Donez-Bedens werden auch neue Kohlenreviere erschlossen und neue Zechen eröffnet. Eine zweite Kohlenbasis der Sowjetunion in Kasnezj und eine dritte in Karaganda entwickelt sich rasch. Auch im Moskauer Revier, im Ural und in Zentralasien wird Kohle gefördert. Der Bergbau der Sowjetunion wird ständlich rekonstruiert.

Im Jahre 1913 betrug der Anteil der mechanisierten Förderung nur 1 Prozent, im Jahre 1931 aber bereits 56 Prozent und im laufenden Jahr 70 Prozent. Hand in Hand mit der Rekonstruktion der Wunden erfolgt ein großer Neubau.

Gegenwärtig werden 319 neue Schächte mit einer Jahresleistung von 239 Millionen Tonnen eröffnet.

Die mächtige Entfaltung des Bergbaues in der Sowjetunion charakterisiert besonders deutlich alle Vorzüge des Wirtschaftssystems der proletarischen Diktatur, angeht die Krise und des Produktions-

rückgangs in den kapitalistischen Ländern. Im laufenden Jahr wurden in den ersten acht Monaten in der Sowjetunion im Vergleich mit der entsprechenden Zeitspanne von 1913 220,8 Prozent mehr gefördert, in den Vereinigten Staaten 56,6 Prozent, in England 71,6 Prozent und in Deutschland 71,8 Prozent. Mit der Entwicklung der Industrie ist auch das Lebensniveau der Bergarbeiter im ständigen Steigen begriffen. Auf Grund des gewaltigen Beispiels der Sowjetunion, wo die Arbeiter herrschen, müssen die Kumpels sich selbst einreihen in die Einheitsaktion gegen die Kapitalsdiktatur, für den Sozialismus.

50 Prozent Lohnraub bei den Steinarbeitern

Ströbel. Am vergangenen Sonnabend hat die Firma Quallaer Granitwerke einen ungeheuren Lohnraub vorgenommen. Von der 31. bis 40. Arbeitsstunde wurde der Lohn bei Akkordarbeitern um 45 und bei Stundenarbeitern um 50 Prozent gekürzt. In einer am Sonnabend, dem 29. Oktober, einberufenen Betriebsversammlung, in welcher Bauleiter Senf anwesend war, wurde zu dem Lohnraub Stellung genommen. Obwohl eine Reihe in anderen Betrieben beschäftigte Arbeiter an dieser Betriebsversammlung teilgenommen hatten, wurde der Gen. Steiner, welcher jahrelang in diesem Betriebe beschäftigt war, aus dem Versammlungsraum gewiesen, weil er arbeitslos ist. Die Kollegen sind wiederum schwer enttäuscht worden.

Anstatt den ungeheuren Lohnraub mit der Streikwaffe zu beantworten, wurde erklärt, daß der Weg zu der Schlichtungsstelle beschritten wird.

Die Steinarbeiter wissen, daß sie auf diesem Wege keinen Pfennig von dem geraubten Lohn zurückerhalten, das ging aus den Ausführungen der Kollegen nach der Versammlung hervor. Ein großer Teil

Wer nicht kommunistisch wählt, hilft dem Faschismus!

Wer der Wahl fernbleibt, der hilft der Papen-Regierung, dem Kapitalismus, dem Faschismus!
Wer Hitler wählt, der wählt die faschistischen Schutztruppen der Kapitalisten und Großagrarien!
Wer Brüning wählt, der hilft dem Kapitalismus und der Reaktion!
Wer Hugenberg wählt, der wählt Papen und die faschistische Bourgeoisie!
Wer SPD wählt, der wählt die Kapitulationspolitiker, die Niederlagen-Strategen, die Stützen der Hindenburg und Papen!
Wer eine Splitterpartei wählt, der unterstützt den Faschismus und Kapitalismus!
Nur wer seine Stimme den Kommunisten gibt und mit den Kommunisten in der roten Einheitsfront kämpft, der verteidigt die Lebensinteressen der arbeitenden Massen!

Darum alle Stimmen der Kommunistischen Partei, Liste 3!

Ein Polizeibeamter aus Not in den Tod gegangen

Grünberg. Am 25. Oktober erschloß sich in Grünberg 40jährige Polizeiwachtmeister Böhm in den Dienststräßen. Der Beamte hatte, sicher getrieben durch die wirtschaftliche Not, in Ausübung der Dienstfunktion Geschenke angenommen. Aus diesem Grunde sollte wegen Verletzung der Beamtenlehre ein Verfahren durchgeführt werden. Diese Tatsache trieb den Polizeiwachtmeister, der seit 20 Jahren im Dienst steht und Vorsitzender des Polizeibeamtenvereins war, in den Tod. Durch diesen Vorfall wird das kapitalistische System in seiner ganzen Grausamkeit gekennzeichnet. All den kleinen Beamten, Angestellten und Werkstätten sagen wir: Nicht der Selbstmord, sondern der revolutionäre Kampf Seite an Seite mit der Arbeiterklasse für den Sozialismus ist der Ausweg aus Hunger und Not!

der Kollegen erklärte nach der Versammlung, daß sie jetzt Schluss machen mit der Vertragzahlung; sie haben das Vertrauen zu der Gewerkschaftsbürokratie verloren. Zu oft mußten sie schon erleben, daß mit dem Vertrauen auf die Schlichtungsstellen durch die Gewerkschaftsführer dem Unternehmer nur der Angriff auf die Taschen der Arbeiter erleichtert wurde.

Kollegen vom Steinarbeiterverband, fordert sofort eine Mitgliebersammlung und hallet mit denen Abrechnung, die durch ihr Verhalten dem Unternehmer den Lohnraub erleichtert. Geht über die Köpfe der Gewerkschaftsbürokratie hinweg. Schließt euch zu einer Oppositionsgruppe zusammen, um so mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf gegen den Lohnraub aufzunehmen.

Am Donnerstag, dem 3. November, findet in Ströbel bei Giescher eine Versammlung der SPD. statt. In dieser Versammlung sind die örtlichen Vorstände der SPD. und Gewerkschaften eingeladen. Jeder Steinarbeiter besucht diese Versammlung! Nur in roter Einheitsfront kann die Steinarbeiterschaft den Lohnraub rückgängig machen!

Die Gruppenführung der SA. mit Heines an der Spitze als Organisator der Bombenattentate in Schlesien

Schweidnitz. Die Verhandlung vor dem Schweidnitzer Sondergericht gegen die nationalsozialistischen Sprengstoffattentäter findet, wie jetzt bekannt wird, am Donnerstag, dem 3. November, statt. Für die Verhandlung sind zwei Tage in Aussicht genommen. Angeklagt ist der Dandlungsgehilfe Erich Wagner aus Reichenbach, der Kraftwagenführer Herbert Polomski aus Breslau, der Elektriker Karl-Heinz Walter aus Reichenbach, der Sturmbarrenführer Fritz Staats aus Fürstenstein, der Staudartenführer Hans Kauscher aus Pittmannsdorf, der Gruppenführer der SA., Fememörder Heines und

der Stabsführer Johannes Dahn aus Breslau, sowie der Landwirt Walter Rodolfski aus Hindenburg. Bekanntlich wurden Anfang August in ganz Schlesien zahlreiche Attentate von der SA. planmäßig vorbereitet und durchgeführt. In Gärlich und Umgebung mußten aus diesem Grunde ebenfalls zahlreiche Personen, die der SA. angehören, verhaftet werden. Bezeichnend ist, daß bei der jetzt stattfindenden Verhandlung vor dem Sondergericht in Schweidnitz

wegen Ermordung eines Landarbeiters bereits verurteilte SA.-Gruppenführer Edmund Heines

nur wegen Begünstigung angeklagt ist. Die in ganz Schlesien durchgeführten Attentate lassen einwandfrei erkennen, daß eine zentrale Stelle dahinter stand. Diese Stelle kann nur die Gruppenführung der SA., also der Fememörder Heines mit seinem Stab, sein.

Auch das Sprengstoffattentat gegen den sozialdemokratischen Funktionär Kaufmann in Heidersdorf im ehemaligen Kreise Nimptsch wurde jetzt aufgeklärt. Die Attentäter sind ausschließlich Mitglieder der SA. Auf Grund eines Haftbefehls mußten jetzt folgende fünf SA.-Leute verhaftet werden: Der Staudartenführer und Ortsleiter A. Tillgner aus Langenöls, der Aufzugsführer der Staudarte 37 M. Günzel aus Heidersdorf sowie die SA.-Leute Vogel aus Rothschloß, Ziedler aus Senitz und Lutkaus aus Praus.

Die jetzt stattfindenden Prozesse müssen eine Lehre sein für alle Arbeiter, die noch in den Reihen der SA. und NSD. stehen. Während die Führer der SA. die SA.-Leute zu den Mordblätern aufputschten, hielten sie sich in Sicherheit. Die wirklich Verantwortlichen wird das Klaffengericht nicht belangen. Mit Absicht muß sich jeder ehrliche Arbeiter von der Nazi-Mordpartei abwenden. Der wirkliche Freiheitskampf des unterdrückten und noleidenden Volkes wird nur von der kommunistischen Partei geführt. Die SA.-Proleten müssen sich in die rote Front einreihen, sie dürfen sich nicht länger von den Mordhebern mißbrauchen lassen. Jetzt in einheitlicher Aktion im Sinne des Leutnants Scheringer unter roten Fahnen gefämpft. Das erfordert die Zeit!

Wir die Sieger von morgen ...

In den nächsten Tagen finden die letzten großen Kundgebungen der SPD. zu den Reichstagswahlen statt. Das Bild aller Städte und Dörfer muß von den Kommunisten, von den Siegern von morgen, beherrscht werden. Macht überall mobil für unsere Versammlungen! Rote Fahnen heraus!

Heute abend spricht Wilhelm Pieck

der Mitbegründer der Kommunistischen Partei und Kampfgesährte Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs in Waldenburg um 19 Uhr im „Edelstein“, und um 20 Uhr im „Försterhaus“ Dittersbach.

Der Führer der KPD. Schlesiens, Genosse Sandtner

pricht heute abend um 8 Uhr in Gärlich im Konzerthaus, und am Freitag, dem 4. November, abends 8 Uhr in Bunzlau im „Volkshaus“.

Genosse Neddermeyer spricht in Glogau

am Sonnabend, dem 5. November, nachmittags um 3 Uhr, im „Schützenhaus“.
Die Ortsgruppen Ohlau, Strehlen, Girsberg, Liegnitz, Grünberg müssen sofort den Saal und die Zeit ihrer Abschlusskundgebung melden, damit in der „A.-Z.“ auch diese Abschlussversammlungen angekündigt werden können.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Die Zahnpaste von höchster Qualität Sparsam im Verbrauch.

Eine Bilanz sozialistischen Sieges

Die Sowjetwirtschaft vor dem 15. Jahrestag

Zum 15. Jahrestag der Oktoberrevolution kann vor allem die Sowjetindustrie einen gigantischen Sieg melden. In der kurzen Zeit seit Beginn der Rekonstruktionsperiode in der Sowjetunion und seit dem Beginn des Kampfes für die sozialistische Sowjetindustrie sind nie dagewesene grandiose Erfolge erzielt worden.

Im alten Rußland wurden überhaupt keine Traktoren gebaut. Lenin sprach leinertzeit von 100 000 Traktoren, die das Gesicht des Sowjetlandes verändern würden. Im Jahre 1925 wurden die ersten 538 Peringrader Traktoren aus den Katen Kutilow-Werken und die ersten aus der Charkower Lokomotivfabrik geliefert. Allmählich erhöhten diese Betriebe ihre Produktion und brachten im Jahre 1929 insgesamt 4569 Traktoren heraus. Im Jahre 1930 begann die Stalingrader Traktorenfabrik zu arbeiten, im Jahre 1931 die Charkower. Es sind die größten Traktorenwerke der Welt. Im Januar 1931 wurden in der Sowjetunion insgesamt 39 879 und in den neun Monaten des Jahres 1932 40 163 Traktoren gebaut. In den Jahren 1925 bis 1932 wurden in Sowjetwerken insgesamt 101 151 Traktoren hergestellt. Gegenwärtig sind auf den Feldern der Sowjetunion rund 150 000 Traktoren in Betrieb, davon mehr als 100 000 eigener Produktion.

In der gleichen Zeit ist in den kapitalistischen Ländern ein stetiger Rückgang der Traktorenherzeugung festzustellen. Im Jahre 1931 ist die Traktorenproduktion in USA auf 70 886 gelunken gegen 225 976 im Jahre 1929. In Deutschland ist die Traktorenproduktion im Jahre 1930 auf 2 919 Traktoren gelunken gegen 7 522 im Jahre 1928. Im Jahre 1932 schränkt die kapitalistische Wirtschaft ihre Produktion noch mehr ein.

In der Sowjetunion aber wird der gewaltige sozialistische Aufbau fortgesetzt.

Es naht die Inbetriebnahme des neuesten Traktorenwerkes in Tscheljabinsk, das eine Jahresproduktion von 40 000 Traktoren zu je 60 PS haben wird.

Während in den kapitalistischen Ländern die Zinkhüttenwerke völlig stillgelegt wurden, wurden in der Sowjetunion neue Zinkhütten in Konstantinowka und Belowo mit einer Produktionskapazität von je 10 000 Tonnen in Betrieb gesetzt. Außerdem wurde das bereits bestehende Werk in der Stadt Ordshonnikidze erheblich ausgebaut. 1932 werden zwei elektrolitische Zinkhütten in Tscheljabinsk und Ordshonnikidze eröffnet. Die Aluminiumproduktion wird breit entfaltet. Das Wolfram-Aluminiumwerk — das erste in der Sowjetunion — wurde in Betrieb genommen. In der nächsten Zeit wird ein riesiges Aluminiumkombinat am Dnjepr eröffnet, das von dem neuerrichteten Kraftwerk Dneprstroj gespeist wird. Auch die Produktion solcher Metalle wie Wolfram, Molybdän und Erzen ist geplant. Das erste Nickelkombinat der Sowjetunion wird demnächst in Ufa eröffnet werden.

Im Kusnezker Hüttenwerk wurde ein riesiges Blooming völlig in Betrieb gesetzt und wird heute die ersten Früchte seiner Arbeit liefern. Das ist das erste Blooming des Fünfjahresplans, das in die Reihe der Industriegiganten der Sowjetunion am fünfzehnten Jahrestag der Oktoberrevolution aufgenommen wird. Die Arbeiter des Hochofens Nr. 6 des Stalingrader Werkes (Donezbecken) berichten, daß sie am 26. Oktober ihr Monatsprogramm zu 102 Prozent ausgeführt haben. Die Belegschaft des Hochofens in Magnitogorsk meldet ebenfalls von neuen Siegen. Am 26. Oktober haben beide Hochofens des Magnitogorsker Werkes 2 162 Tonnen Roheisen geliefert. Diese Produktion, die die planmäßig vorgegebene Produktionskapazität übersteigt, ist keine zufällige Rekordleistung, sondern infolge der systematischen Steigerung der Produktion und dank des breit entfaltenen Sowjetwettbewerbes und der Stößbrigadenbewegung erzielt worden.

All diese gewaltigen Erfolge erzielte das Sowjetproletariat trotz der gigantischen Schwierigkeiten, die sich ihm im Kampf um den sozialistischen Aufbau entgegenstellten und heute noch entgegenstellen. Diese Schwierigkeiten entspringen in erster Linie der ungeheuren Rückständigkeit, die das siegreiche Proletariat der Sowjetunion vom Feudalismus als Erbe übernommen hat. Oft besteht Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, die Entwicklung der Produktion der Bedarfsartikel kommt häufig nicht mit der von Jahr zu Jahr steigenden Nachfrage der werktätigen Bevölkerung mit, diese Schwierigkeiten sind Schwierigkeiten des Klassenkampfes

Englands Spinner zerfeßen Lohnraubpakt

Streik der Spinner von Lancashire gegen 14prozentigen Lohnabbau

London, 1. Nov. Die Spinnerarbeiter von Lancashire haben mit überwältigender Mehrheit das von den Gewerkschaftsführern und den Unternehmern abgeschlossene Lohnabbauabkommen, das ein 14prozentigen Lohnabbau vorsah, abgelehnt. Am Montagmorgen sind über 180 000 Spinnerarbeiter im Gebiet von Lancashire in den Streik getreten.

Nach den Webern von Lancashire, deren Streik bekanntlich durch die Gewerkschaftsbürokratie mit einem verräterischen Lohnabbauabkommen abgewürgt worden war, sollten nun auch die Spinnerarbeiter an die Textilbarone verschahert werden. Der Lohnraubpakt war bereits perfekt. 1 Schilling und 7 Pence auf ein Pfund Sterling sollte von den Hungerlöhnen der Spinnerarbeiter von Lancashire abgezogen werden. Und das trotz der Tatsache, daß die englische Währung immer weiter fällt und damit die Preise für die Lebensmittel ansteigen.

Die bürgerlichen Zeitungen berichten von der starken kommunistischen Agitation unter den Spinners von Lancashire und erklären, daß nur unter dem Eindruck dieser Agitation die Delegierten der Spinner gezwungen gewesen wären, das Abkommen von Manchester abzulehnen. Die englischen Spinner zeigen durch ihren Streik, wie die Arbeiter die Lohnabbauvereinbarungen zwischen den Unternehmern und den reformistischen Gewerkschaftsbürokraten zerfeßen können.

Die Spinner von Lancashire hatten die Aufnahme des Streiks bereits während des großen Weberkampfes gefordert. Sie gingen

dabei von der unwiderleglichen Tatsache aus, daß die gemeinsame Front der Spinner und Weber unwiderwindlich ist. Obwohl sie mit einer gewaltigen Mehrheit bereits damals den Streik beschlossen hatten, schoben die Gewerkschaftsführer den Streikbeginn hinaus, indem sie die Verhandlungen mit den Unternehmern fortsetzten. Inzwischen vertieften sie die heldenhafte kämpfenden Weber und glaubten, unter dem Eindruck der Niederlage der Weber würde der Lohnabbau bei den Spinners um so leichter durchzuführen sein. Die Spinner von Lancashire haben durch diese Rechnung einen Strich gemacht.

Nichtsdestoweniger darf die Gefahr nicht unterschätzt werden, die darin besteht, daß die Gewerkschaftsführer die Führung des Streiks an sich reißen wollen, um ihn desto besser abzuwürgen zu können. Die kommunistische Partei ruft deshalb in ihrem Zentralorgan „Daily Worker“ die Spinner auf, sofort zur Bildung eigener Streikleitungen zu schreiten, die die selbständige und siegreiche Durchführung des Kampfes garantieren.

8 Jahre Zuchthaus für englischen Arbeitslosen

London, 1. November. Ein Teilnehmer an der großen Arbeitslosendemonstration im Hyde Park, der angeblich einen Revolver bei sich getragen haben soll, jedoch nicht geschossen hat, wurde am Montag vor ein Schnellgericht gestellt und zu der ungeheuerlichen Strafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Proklamation der KPD. und KPF. findet

Gewaltiges Echo bei den französischen Arbeitern

Sozialdemokratische und sozialradikale Arbeiter begrüßen den Kampf der KPF. gegen die räuberischen imperialistischen Verträge

Paris, 1. November. Die gemeinsame Proklamation der Kommunisten Deutschlands und Frankreichs gegen Versailles und imperialistischen Krieg hat ein gewaltiges Echo unter der französischen Arbeiterklasse gefunden. Die „Humanité“ veröffentlicht einen Brief zahlreicher sozialdemokratischer und radikaler Arbeiterorganisationen von Arles an der Rhone. Unter diesen Organisationen befinden sich: Die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei, die Ortsgruppe der Weltlichen Jugend, die Ortsgruppe der Kriegsgeschädigten sowie der Träger militärischer Auszeichnungen, die Liga der Frauen für den Frieden, der reformistischen Gewerkschaften, der Freidenker, der Radikalen Partei und der Liga für Menschenrechte.

In diesem Brief wird der Aufruf der kommunistischen Partei gegen den Versailler Vertrag begrüßt und die diesen Organisationen angeschlossenen Werktätigen fordern von der kommunistischen Partei, ihren Kampf gegen die räuberischen Kriegsverträge mit aller Entschiedenheit fortzusetzen bis zu ihrer völligen Zerreißung. Dieses Dokument zeigt, wo die deutschen Arbeiter im Kampf

gegen den Versailler Vertrag ihren Verbündeten zu suchen haben. Die Chauvinisten auf beiden Seiten der Grenze wollen die Arbeiter beider Länder wieder aufeinanderheizen, aber die Kommunisten Deutschlands und Frankreichs stellen die brüderliche Solidarität der Arbeiterklasse der beiden Länder im gemeinsamen Kampf gegen Versailles und imperialistischen Krieg her. Das Echo, das die Proklamation der deutschen und der französischen Kommunisten bei der französischen Arbeiterklasse gefunden hat, ist von größter Bedeutung für den Freiheitskampf der deutschen Arbeiterklasse. Nach dem Beispiel der französischen Arbeiter fordern wir auch die deutschen Arbeiter und besonders die Mitglieder der SPD. und der Gewerkschaften auf, zu der Proklamation der deutschen und französischen Kommunisten Stellung zu nehmen und an die „Rote Fahne“ zu schreiben.

Kommunistische Demonstrationen in Madrid

gegen das spanisch-französische Kriegsbündnis

Madrid, 1. Nov. Herrriot, der französische Ministerpräsident, ist in der spanischen Hauptstadt eingetroffen, um über ein spanisch-französisches Kriegsbündnis, das sich in erster Linie gegen Italien richtet, sowie über eine französische Kriegsanleihe von 3 Milliarden Pesetas an Spanien zu verhandeln.

Bereits am Sonntag fanden unter Führung der Kommunisten Demonstrationen der Madrider Arbeiterklasse gegen den Besuch Herrriots statt. Die Polizei verhaftete eine Anzahl von Flugblattverteilern.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Mopr.-Verlag, Berlin (Internationale Memoiren, Band 4). 27. Fortsetzung

Sehr oft versammelten sich in dem kleinen Wäldchen oder in der Schlucht, die wir für uns ausfindig gemacht hatten, noch bevor wir hinkamen, die sogenannten „Brüder“, das waren „Stundisten“ (Anhänger der lutheranischen Sekte), hinter denen die Sozialen ebenso her waren, wie hinter uns.

Die Gendarmen und Polizei wütete weiter. In Konotop wurde beim Genossen Ossenko, bei dem ich mich eine Zeitlang versteckte, eine Druckerlei entdeckt und beschlagnahmt.

Ich bemerkte, trotz allen meinen Vorsichtsmaßnahmen, daß ich beobachtet wurde.

„Sie müssen wegfahren“, sagten mir die Genossen. „Sie haben sich noch nicht ganz erholt. Sie müssen die Verhaftung vermeiden.“

Sehr bald, nachdem die Organisation der Schneider, unter denen ein Propagandist war, aufgelöst, beschloß ich, wegzufahren.

„Wohin wollen Sie fahren?“ fragte man mich, als ich im 3A. ankam.

„Nach Norden“, erwiderte ich. „Der Norden ist hinter dem Süden zurückgeblieben. Nordrussland muß aufgerüttelt werden!“

Twerj

Die Geschichte verichweigt, wo ein Revolutionär gezwungen war, zu übernachten, wenn er spät in der Nacht in Twerj ankam, wo der Bahnhof durch einen vier Meilen langen öden Platz, auf dem einzelne Gemüsegärten verstreut waren, von der Stadt getrennt war. Der Revolutionär konnte nicht mit einem Wagen in die Stadt fahren, da man von ihm im Hotel oder im Gasthof den Paß verlangt hätte. Die Nacht auf dem Bahnhof zu verbringen, war auch unmöglich, weil einerseits der Bahnhof in Twerj sofort nach Abfahrt des Schnellzuges, der nach dem Norden

fuhr, geschlossen wurde, andererseits aber die nur sehr wenigen Passagiere von den Gendarmen aufgefordert wurden, ihre Papiere zu zeigen.

Nachdem ich wohlbehalten diesen öden Platz passiert hatte, ließ ich in den leeren Straßen auf Nachtwächter mit Knarren in der Hand. Von solchen verdächtigen, in so später Nacht auf den Straßen herumirrenden Leuten, wie ich einer war, verlangten sie meistens Papiere. Die Genossen aber, die zu illegaler Arbeit kamen, mußten ganz unbemerkt von den Ochrana-Agenten in die Stadt kommen, um sich in der Masse zu verlieren, wie sich ein Stein verliert, den man in einen Sack mit Korn wirft. Besonders mußte der Illegale es vermeiden, seinen Paß im Polizeirevier eintragen zu lassen oder anderwie auf die Polizei zu stoßen, die seine Identität leicht feststellen konnte.

Um das eine und das andere zu vermeiden, zog ich es vor, auf den öden Platz zurückzukehren, um die Nacht in einem Gemüsegarten, zwischen Beeten, auf denen Kraut wuchs, zu verbringen. Ich lief selbstverständlich Gefahr, eine unangenehme Bekanntheit mit Landstreichern zu machen, die einsame Fußgänger in der Nacht zu berauben pflegten. Wahrscheinlich konnten sie aber in dieser Nacht, in der ein unangenehmer Herbstregen ununterbrochen hinunterrieselte und „nicht einmal ein Hund auf die Straße gelassen wurde“, sich gar nicht vorstellen, daß jemandem einfallen könnte, draußen zwischen den Gemüsegärten zu laftwandeln. Deshalb konnte ich die ganze Nacht bis zur Morgendämmerung ruhig verbringen und hörte weder die schrillen Pfiffe der Landstreicher, noch die einjamen Hilferufe der Opfer. Nachher verbrachte ich die Zeit bis zehn Uhr früh in Kneipen, wo ich Tee trank, mich ein wenig erwärmte, die in der Nacht nachgewordenen Kleider trocknen ließ und begab mich in das Bezirkskrankenhaus zum Arzt, der, soviel ich mich erinnere, Wjssloucho hieß, um mich bei der Partei anzumelden.

Doktor Wjssloucho, mit dem ich die verabredeten Parolen austauschte, schickte mich zum Sekretär des Twerjer Parteikomitees, zur Genossin Prasslowa Rubelt (sie wurde „Tantchen“ genannt).

Mitte August 1903 hatte die Organisation in Twerj durch den Verrat dreier Arbeiterpropagandisten eine entsetzliche Zerstümmung durch die Ochrana erlitten, die fast die ganze Organisation verhaftete.

Genosse Foma, ein sehr begabter Arbeiter, mußte nun, unter unerhörten schweren Bedingungen, die Organisation wieder zusammenfassen und sie in Schwung bringen. Da er augenscheinlich

keine Aufgabe glänzend erfüllte, wurde ich nach Wjssniji-Wolotschok geschickt, das, nach Twerj, das zweite Industriezentrum des Gouvernements Twerj war. Meine Bitte, mir einen falschen Paß zu geben, wurde abgelehnt, da das Twerjer Komitee keine Paßformulare besaß.

„Tantchen“ schickte mich nach Wjssniji-Wolotschok in der Ueberzeugung, daß ich dort bei einem der Genossen wohnen könnte, ohne mich bei der Polizei zu melden. Ihrer Ansicht nach brauchte man dort, da viele Verhaftungen stattgefunden hatten, neue Kräfte.

Als sie sich von mir verabschiedete, fragte sie, was ich von der Spaltung, die beim II. Parteitag vor sich gegangen war, wisse. War das die gewöhnliche Zänkerelei der zerstrittenen Generale, oder gab es da tiefere Gründe? Sie drückte dabei ihre Ueberzeugung aus, daß Lenin in dieser Angelegenheit bestimmt recht habe.

Ich erwiderte ihr, daß ich nichts als unkontrollierbare Gerüchte gehört hätte, sei aber auch überzeugt, daß Lenin recht habe. Ich bat sie, mich sofort zu verständigen, wenn authentische Nachrichten aus dem Zustande kommen würden.

Wjssniji-Wolotschok

Es war Herbst, Ende September 1903. Die Bäume hatten schon ihr grünes Kleid verloren. Ein feiner, niefeinender Regen krönte tagelang vom Himmel, als ich in Wjssniji-Wolotschok ankam.

Die Stadt mit ihren Kanälen, Schläusen, Gärten und Parks, mit den Flüssen Twerja, Mita und Zna und dem Twerjer Kanal, der 1703—1708 von Peter dem Großen erbaut worden war, gefiel mir sehr gut.

In dieser Stadt, die in einer außerordentlich ungesunden Gegend, auf einem Sumpf erbaut und von Sümpfen umgeben war, befanden sich viele Fabriken: eine Fabrik von Kjabuschinski im Dorfe Saworow (2100 Arbeiter); zwei Fabriken von Prorow „Lobolka“ (3000 Arbeiter) und „Wolotschok“ (1000 Arbeiter); außerdem gab es noch Leder- und Glasfabriken und Sägmühlen von Bolotin, Schmidt, Proflurjakow usw.

Wie überall in Rußland wurde auch hier die Idee der Sozialdemokratie von Petersburg aus hineingetragen.

(Fortsetzung folgt)

Letzter Appell

An alle Kommunisten in Schlesien, an alle Zellen- und Ortsgruppenleitungen der KPD. Im Bezirk Schlesien

Genossen! Genossinnen!

In zäher, unermüdlicher Arbeit habt ihr Tag für Tag unseren Massengenossten in den Betrieben und auf den Stempelstellen das Ziel unseres Kampfes gezeigt und unsere Losungen propagiert. In unermüdlicher Diskussion habt ihr den sozialdemokratischen, christlichen und Nazi-Arbeitern auseinandergesetzt, daß allein unsere Kampfmethoden zur Erreichung dieses Zieles führen können. Ihr habt den Werktätigen, den Kleinbauern, den Kleingewerbetreibenden auseinandergesetzt, daß der siegreiche Kampf des Proletariats gegen den Lohn- und Unterdrückungsraub auch ihr Kampf ist, daß der siegreiche Kampf um eine Arbeiter- und Bauernrepublik auch ihnen die Befreiung bringen wird vom wucherischen Pachtzins und von den ihre Existenz vernichtenden Steuerlasten.

Ihr habt aber nicht nur unsere Losungen propagiert,

nicht nur Aufklärungsarbeit geleistet, sondern habt die Massen zu Aktionen geführt. Als nach den Preußenwahlen, am 24. April 1932, den Erwerbslosen die Unterstützung geraubt werden sollte, ward ihr bei den Erwerbslosen und habt ihren Kampf gegen den Unterdrückungsraub organisiert und geführt. Als vor den Reichstagswahlen am 31. Juli die Nazis auf den Straßen der schlesischen Städte und Dörfer die Arbeiter blutig terrorisierten, da ward ihr es, die den Kampf gegen die braune Mordpest organisierten, und die Arbeiter in den roten Massenselbstschutz zusammenfaßten und in Breslau und Reichenbach den Proteststreik in den Betrieben organisierten. Als nach dem 15. September der Notverordnungslohnabbau-Angriff in den schlesischen Textilbetrieben erfolgte, gelang es euch, den Widerstand der Arbeiterinnen und Arbeiter zu organisieren. Reichenbach ist ein leuchtendes Signal in Schlesien!

Wir mobilisieren die Massen zum außerparlamentarischen Kampf, wir sind ihnen die Helfer und Führer in diesen Kämpfen!

Der außerparlamentarische Massenkampf hat alle Spekulationen der Bourgeoisie auf die Verwirrung des Proletariats durch die Wahlen zurückgeworfen. Die Wahlen am 31. Juli wurden zu einem gewaltigen Massenbekenntnis für unsere Partei, zeigten das wachsende Vertrauen zu uns.

In wenigen Tagen schließt der 5. Wahlkampf in diesem Jahre ab. Diesmal hofft die Bourgeoisie besonders stark auf die Wahlmüdigkeit in den Reihen des Proletariats, hofft sie auf die Enttäuschung, der durch die Nazis betrogenen Angehörigen, kleinen Geschäftleute und Klein- und Mittelbauern, die einer Passivität Platz machen soll. Diese Hoffnung der Bourgeoisie, der Papen-Regierung muß zerschlagen werden.

Das kann uns aber nur gelingen, wenn wir in den letzten Tagen vor dem 6. November, unsere Aktivität und Agitation für die Liste 3 bis aufs Äußerste steigern. Mit aller Wucht muß noch einmal eingeleitet werden, um alle die Launen und Wandelmütigen mitzureißen. Alle Kräfte, die uns zur Verfügung stehen, müssen mobilisiert und planmäßig eingesetzt werden.

Die Bezirksleitung fordert deshalb alle Zellen und Ortsgruppenleitungen auf, für morgen, Donnerstag, den 3. November, überall Generalappells einzuberufen, an denen alle Mitglieder der KPD., alle Mitglieder der revolutionären Massenorganisationen, alle Mitglieder des RMS., alle Sympathisierenden und Wahlhelfer teilnehmen sollen.

In diesem letzten Generalappell vor dem 6. November müssen noch einmal alle Maßnahmen zur Steigerung unserer Agitation und Propaganda durchgesprochen und die Arbeiten aufgeteilt werden. Auf was kommt es an:

1. Der Betrieb ist der Mittelpunkt, es muß noch mit aller Energie versucht werden, vor jedem Betrieb eigenes Material zu verteilen (Betriebstelegramm, betriebliches Flugblatt oder Betriebszeitung).
2. Auf der Stempelstelle Massendiskussionen mit Hilfe von Stempelstellen-Telegrammen, Wandzeitungen und Propagandakästen.
3. In den Wohngebieten eine systematische Verteilung weiterer Flugblätter von Wohnung zu Wohnung, kein Haus darf auslassen werden, die ganze Bevölkerung muß wissen, was wir kommunizieren wollen, und unsere Losungen kennen. Wenn das zentrale

Flugblattmaterial nicht ausreicht, müssen kurze Flugblätter, in denen besonders dringliches Material mit verarbeitet wird, von den Zellen und Ortsgruppen hergestellt werden. Alle vorhandenen Plakate, Transparente, rote Fahnen müssen herausgesucht und in den Fenstern der Wohnungen unserer Genossen und der kommunistischen Wähler angebracht werden. Das Straßenschild müssen wir beherrschen.

4. Es werden noch einmal Sammelkolonnen zusammengestellt, um vor dem Betrieb und dem Wohngebiet zu sammeln, um für all die Agitation der Zellen und Ortsgruppen in den letzten Tagen (Betriebszeitungen, Propagandakästen, rote Fahnen usw.) das Geld für die Zellen- und Ortsgruppenkassen herbeizuschaffen (über die Methoden der Sammlung müssen die Genossen die Vorschläge der Org.- und Stufen-Abteilung der ZK. in der „Arbeiter-Zeitung“ vom Freitag, dem 28. Oktober, nachlesen).

5. Auf dem Generalappell werden auch die Arbeiten für den Wahltag selbst festgelegt und eingeteilt. Dazu gehört das Stehen mit Transparenten vor dem Abstimmungslokal, Sammlung von Geldern für den Wahlfonds der Partei vor den Abstimmungslokalen und bei der Haus- und Hofpropaganda, die am 6. November unter der Losung:

Vorwärts Kommunisten an die Arbeit unter der Fahne Lenins

Bezirksleitung Schlesien der KPD.

Breslauer Bauunternehmer greifen an

Stundenlöhne sollen um 10 Pfennig gekürzt werden — Bauarbeiter, beantwortet den Angriff mit der Gegenoffensive, mit der Einheitsfrontaktion!

Breslau, 2. November. Die Breslauer Bauunternehmer haben einen neuen Lohnabbauangriff eingeleitet. So wurde gestern nachmittag auf der Baustelle in Klein-Maschern — an der die Firmen Gebr. Stark und Kramer beteiligt sind — durch Aushang bekanntgegeben, daß der Stundenlohn für die Zimmerleute von 92 auf 82 Pfennig gekürzt werden; für die übrigen Arbeiterkategorien in entsprechendem Maße. Auf der Baustelle Siedlung Gräbschen wurde der Lohnabbau bereits vorgestern angekündigt.

Obwohl der Tarif erst am 31. März nächsten Jahres abläuft, gehen jetzt schon die Unternehmer zu einem neuen Angriff über. Die

„Wer nicht wählen geht, hilft Papen und Hitler, alles für den Sieg der Liste 3!“ durchgeführt wird. Am Abend des 6. November sollen Kundgebungen durchgeführt werden, um nach Bekanntwerden der Resultate am Ort und der ersten Resultate vom Reich mit den Arbeitern sofort darüber zu diskutieren. Unsere Massenmobilisierung darf nicht einen Moment aussetzen.

Genossen! Genossinnen!

Tun wir alles zur Mobilisierung der Massen, unter Einspannung aller vorhandenen Kräfte, dann wird der 6. November ein neuer Beweis für das wachsende Vertrauen der Werktätigen zu uns, ein noch größeres Bekenntnis der Massen wie am 31. Juli für den revolutionären Ausweg, den unsere Partei zeigt. Bei dem Steigen unseres politischen Einflusses wird es uns nach dem 6. November leichter fallen, eine Steigerung unseres außerparlamentarischen Kampfes zu erreichen, dann muß es uns gelingen, die Großbetriebe in die Front des Kampfes gegen den Lohnraub einzubeziehen, und den Massenkampf des Proletariats auf eine höhere Stufenleiter, zum politischen Massenstreik, zu steigern.

Ankündigung der Lohnkürzung hat eine ungeheure Empörung auf den Baustellen hervorgerufen. Die Kollegen müssen sofort Belegschaftsversammlungen abhalten und Kampfbeschlüsse fassen. Die zu wählende Lohnkommission zu beauftragen, ultimativ an den Unternehmer die Forderung auf Abgabe einer bindenden Erklärung zu stellen, daß der Lohnabbau nicht durchgeführt werde. Ueberall dort, wo der Unternehmer die Forderung ablehnt, muß mit dem Streik geantwortet werden. Der Sieg des Kampfes hängt ab von einer eisernen und geschlossenen Kampffront. Unter Führung selbstgewählter Streikleitungen, ist der Kampf siegreich geführt.

Graf Ballestrem geht zu Papen

Die gesamte Führung des Zentrums geht nach den Wahlen zu Papen — Die christlichen Arbeiter und Frauen schließen sich der roten Einheitsfront an und wählen Liste 3!

Nachdem bereits vor kurzem der westfälische Junker Graf Galen dem Zentrum einen Abzugesbrief geschrieben hat, in dem er sich für den Papen-Kurs ausspricht, hat jetzt der in Schlesien und Oberschlesien sehr einflussreiche Graf Nikolaus Ballestrem einen ähnlichen Schritt getan.

In einer öffentlichen Erklärung hat Ballestrem seinen Austritt aus der Zentrumspartei bekanntgegeben; er hat diesen Schritt damit begründet, daß das Zentrum eine „unreife Demokratie“ verfechte; er hat sich zugleich für Papen und den Kurs der Papen-Politik entschieden.

Graf Ballestrem, einer der reichsten Großgrundbesitzer Oberschlesiens, zugleich führender Großindustrieller in der ober-schlesischen Schwerindustrie, hat in den vergangenen Jahren nicht schlecht aus der Krippe der Republik gelebt: er erhielt für seinen ober-schlesischen Eisenhüttenkonzern vom Reich und von Preußen eine Subvention von 36 Millionen. Das hinderte freilich nicht, daß der Eisenhüttenkonzern trotzdem — infolge einer unglaublichen Luderwirtschaft — Pleite

machte, so daß er mit riesigen Verlusten vom Reich saniert werden mußte. Wenn sich jetzt der Herr Graf für Papen entscheidet, so dürfte dabei die Hoffnung auf neue Subventionen keine geringe Rolle gespielt haben.

Die „Germania“ bedauert den Austritt Ballestrems aus der Zentrumspartei sehr, unterstreicht die Verdienste des Grafen um „die katholische Sache“ und hebt hervor, daß seine Vorwürfe gegen die Zentrumspolitik ganz und gar ungerechtfertigt seien.

Sowohl die demonstrative Erklärung des Grafen Ballestrem für Papen wie noch deutlicher der Kommentar der „Germania“ zeigen, wie stark im Zentrum der Papen-Kurs sich bereits durchgesetzt hat. Es ist kein Zweifel, daß die Führung der Zentrumspartei nur auf den Wahlen wartet, um, wenn die Stimmen kassiert sind, ihren Frieden mit Papen und dem Papen-Regime zu machen. Dann werden die christlichen Arbeiter, wertvollen Mittelständler und kleinen Bauern, die jetzt mit großen Versprechungen für die Wahl der Zentrumsliste bearbeitet werden, erneut erkennen müssen, wie sie von dem „christlichen“ Zentrum betrogen worden sind.

Genosse Oskar Müller, MdL., Berlin

Reichsleiter des Kampfbundes gegen den Faschismus, spricht am 3. November 20 Uhr in Hartlieb, Kramers Festhale; am 4. November 20 Uhr in Hoffmanns Festhale, Pöpelwischstraße, über das Thema:

„Wer bringt Arbeit, Brot und Freiheit: Faschismus oder Sozialismus?“

Benutzen Sie diesen Gutschein!

Eine Probe unserer vorzüglichen Kaffeemischungen von RM 2.40 das Pfund an aufwärts, wird Sie von der besonderen Ergiebigkeit und somit Wirtschaftlichkeit dieser Preislagen überzeugen. Auf Kaffee, Tee, Kakao und all die anderen guten, billigen Kaiser's Erzeugnisse (außer Zucker) erhalten Sie 5% Rabatt in Marken. Außerdem bietet Ihnen jetzt Kaiser's Weihnachts-Sparbuch noch ganz besondere Vorteile.

1/2 Pfund Kaiser's Kaffee (das Pfd. von M 2.40 an) erhalten Sie gegen diesen Gutschein von Mittwoch, 2. bis Samstag, 5. November in den untenstehenden Filialen zum halben Preis. Für jeden Oberbringer nur eine Probe.

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Filialen in Breslau: Bohrauer Straße 18, Frankfurter Straße 117

Frankfurter Straße 175-177, Friedrich-Wilhelm-Straße 33, Gartenstraße 85 Tel. 23396

Gräbschener Straße 24, Herzogstraße 27, Hohenzollernstraße 47-49

Höfchenstraße 67, Klosterstraße 23-25, Matthiasstraße 105

Michaellisstraße 39-41, Ohlauer Str. 26 Tel. 21732, Ring 57 Tel. 21287

Sandstraße 15, Scheiniger Straße 19, Viktoriastraße 121

RUND UM DEN ERDBALL

Momentaufnahmen

Pg. Feder vor dem „raffenden Kapital“

Der „Völkische Beobachter“ meldet, daß Pg. Gottfried Feder vor den Berliner Wirtschaftsführern erschienen ist, um ihnen das Arbeitsbeschaffungsprogramm der NSDAP. vorzulegen. Und triumphierend verkündet der „Völkische Beobachter“, daß Vertreter aller Ministerien und die Bankherren herbeigekröcht sind, um die Volkshoheit des Pg. Feder zu hören.

Was hat Pg. Feder diesen Vertretern des raffenden Kapitals gesagt?

Das Wesentliche verkündete der „Völkische Beobachter“: Oder hat er ihnen außer den paar allgemeinen Phrasen, die der „Völkische Beobachter“ bringt, sonst nichts gesagt? Das wäre auch nicht notwendig. Sie haben einander verstanden. Die großen Bankherren, die gekommen sind, um Pg. Feder zu hören, wissen schon allein, was er zu sagen hat; sie kennen den Zweck der NSDAP und lassen sich auch so manches kosten, um diese Partei, die bereits in ihren Grundfesten erschüttert ist, noch auf den Beinen zu halten.

Die Nazis geben ja vor, für die Interessen des werktätigen Volkes zu kämpfen, also angeblich gegen das „raffende Kapital“. Waren etwa die Vertreter des „raffenden Kapitals“, als sie die Worte Feders hörten, als sie sein Programm vernahmen, erschüttert? Der „Völkische Beobachter“ berichtet:

„Berausender Beifall dankt Pg. Feder. Mit einem dreifachen Heil auf den Führer schließt die Versammlung.“

Nun ja, die Vertreter des „raffenden Kapitals“ wissen schon, warum sie Pg. Feder mit brausendem Beifall feiern.

Achtung vor den „feinen Leuten“!

Pg. Josef Goebbels tut entrüstet, spielt den Betroffenen und klagt darüber, daß man ihm die Rolle des Bettmachers für die „feinen Leute“ zugewiesen hat. Er hat dabei vergessen, daß es sich hier nicht um eine Ausnahmeerscheinung handelt, sondern daß es stets die Lakaien sind, die für die feinen Leute das Bett machen.

Immerhin gebärdet er sich so, als führe er einen Kampf gegen die „feinen Leute“, gegen den Adel und die Junker. Vor uns liegt die Nummer 5 der „Jugend vertraulichen Information“ der NSDAP, die von Goebbels herausgegeben wird. Hier heißt es wörtlich:

„Unsere Propaganda in Versammlungen und in der Presse darf sich nicht gegen den Adel als solchen richten, sondern ausschließlich gegen den falschen Adel...“

Wir kämpfen auch nicht gegen den Arbeitgeber als solchen.“

Das sind klare Worte. Um Stimmen einzufangen, um Irreführer zu täuschen, zettelt man in großen Kundgebungen gegen die „feinen Leute“. Spielt man sich als Volkstribun auf. Gleichzeitig gibt man aber geheime Informationen heraus, Weisungen, vor den „feinen Leuten“ im Staub zu kriechen und Budel zu machen. Goebbels kämpft offenbar nur gegen die „feinen Leute“, die nichts mehr besitzen. Aber Hut ab — so fordert er von seinen SA-Männern — vor allen „feinen Leuten“ mit dem Geldsack...“

Nazis feiern die Knechtung Südtirols

Die Lakaien Mussolinis

Innsbruck, 1. November. Die Arbeitsstelle für Südtirol meldet: An der Festschmiede des Faschismus in Bozen, die in Abwesenheit der Deutschen Südtirols stattfand, nahm, wie die Sozialen Blätter mitteilen, auch eine 30 Mann starke Abteilung von Nationalsozialisten (die Hälfte in Uniform) aus dem Deutschen Reich teil. Die faschistische „Alpenzeitung“ bemerkt dazu, daß diese „Gruppe von Hakenkreuzlern, durch das Land der gemeinsamen Idee mit dem Faschismus vereint, an der Feier des historischen Tages offiziell teilnehmen wollten.“ Die Hitlerleute standen, wie es weiter heißt, auf den Stufen des Siegesdenkmals.“

In Bozen sind durch den Faschismus alle deutschen Schulen geschlossen und die deutsche Sprache ist verpönt. Die deutsche Bevölkerung ist dort seit 10 Jahren vollständig isoliert. Und dieses Jubiläum feiern die Nazis.

Schwerer Unfall im Kreise Liebenwerda

Im Liebenwerda, 1. November. Am Montag gegen 19 Uhr ereignete sich kurz vor Bad Liebenwerda auf der Berlin-Dresdener Chaussee ein schwerer Kraftwagenunfall. Der etwa 31 Jahre alte Sohn des Zeitungsverlegers Günther in Lommatzsch, Georg Günther, kam mit einem Kleinkraftwagen aus Richtung Berlin. Kurz vor Liebenwerda verlor Günther aus einem nicht genau bekannten Grunde die Gewalt über seinen Wagen, der mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum fuhr. Er wurde auf der Stelle getötet. Sein Begleiter erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf.

Großfeuer im Kreise Zeitz

Halle, 1. November. In Droyßig im Kreise Zeitz brach in der Scheune des Landwirts Ulrich aus bisher noch nicht ermittelter Ursache Feuer aus. Da der Besitzer in Zeitz weilte und das Gefährde sich bei der Arbeit auf dem Felde befand, wurde der Brand erst bemerkt, als die Flammen bereits auf eine zweite große Scheune und auf die Stallgebäude übergegriffen hatten. Die Feuerwehren konnten nur noch das Wohnhaus retten. Verbrannt sind die beiden mit Getreide gefüllten Scheunen und zwei Viehställe des Landwirts Ulrich sowie eine leere Scheune des benachbarten Landwirts Kiebel. Der Schaden beläuft sich auf 99.000 Mark.

Es flingt wie ein Märchen

Die Entwicklung der Kohlenbergwerke in der Sowjetunion — geschaffen durch die Kraft der proletarischen Diktatur

Im Jahre 1920 erklärte Lenin auf dem ersten Verbandstag des Bergarbeiterverbandes: „Ohne Bergbau keine moderne Industrie, ohne Bergbau sind keine Fabriken, keine Industriewerke denkbar. Die Steinkohle ist das wahre Brot der Industrie.“

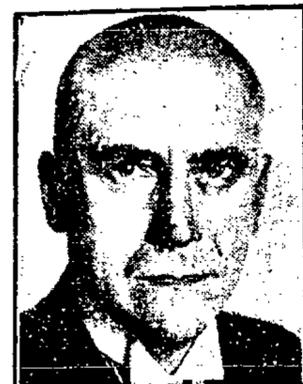
Die sozialistische Industrie braucht bei ihrem Aufbau besonders die Steinkohle als ihr Brot. Deshalb erreichte auch die Entwicklung des Kohlenbergbaues in der Sowjetunion einen in der Welt nie dagewesenen und nie vorher gekannten Umfang. Im Jahre 1913 wurden im zaristischen Rußland 29,1 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Das hauptsächlichste und fast einzige Kohlenrevier war damals das Donez-Becken. Dieses Gebiet befand sich, wie bekannt, im Feuer des Bürgerkrieges und ging aus ihm zerstört, mit erschöpften Gruben hervor. Im Jahre 1920 wurden in der Sowjetunion nur 8,2 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Es begann die Wiederherstellung des Donez-Beckens und die Entfaltung des Bergbaues in anderen Revieren. Im Jahre 1927 wurde das Vorkriegsniveau des Bergbaues überschritten: es wurden 32,7 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Die Sowjetmacht, die im Laufe dieser kurzen Zeit ihren Bergbau wiederherstellte, begann die Kohlenförderung in solchem Tempo zu entfalten, wie es kein kapitalistisches Land je gekannt hat. Im Laufe von zehn Jahren der höchsten Blüte der Kohlenförderung der kapitalistischen Länder ist die Steinkohlenförderung Deutschlands am meisten geblüht (150 Prozent). In der Sowjetunion stieg die Kohlenförderung allein in fünf Jahren (1927 bis 1931) um

173 Prozent. Im Jahre 1931 wurden in der Sowjetunion 56,7 Millionen Tonnen Kohle gefördert.

Im Vergleich mit 1913 hatte sich die Steinkohlenförderung also fast verdoppelt. Die Sowjetunion ist auf dem Gebiete der Kohlenförderung auf den vierten Platz der Welt hinaufgerückt, sie hat Frankreich, Polen und andere Länder überholt. Gleichzeitig mit der gewaltigen Zunahme der Kohlenförderung des Donez-Beckens werden auch neue Kohlenreviere erschlossen und neue Zechen eröffnet. Eine zweite Kohlenbasis der Sowjetunion in Kusnez und eine dritte in Karaganda entwickelt sich rasch. Auch im Moskauer Revier, im Ural und in Zentralasien wird Kohle gefördert. Der Bergbau der Sowjetunion wird gründlich rekonstruiert.

Im Jahre 1913 betrug der Anteil der mechanisierten Förderung nur 1 Prozent. Im Jahre 1931 aber bereits 58 Prozent und im laufenden Jahre 70 Prozent. Hand in Hand mit der Rekonstruktion der Gruben erfolgt ein großer Neubau. Gegenwärtig werden 319 neue Schächte mit einer Jahresleistung von 239 Millionen Tonnen eröffnet. Die mächtige Entfaltung des Bergbaues in der Sowjetunion charakterisiert besonders deutlich alle Vorzüge des Wirtschaftssystems der proletarischen Diktatur, angesichts der Krise und des Produktionsrückganges in den kapitalistischen Ländern. Im laufenden Jahr wurden in den ersten acht Monaten in der Sowjetunion im Vergleich mit der entsprechenden Zeitspanne von 1913 220,8 Prozent mehr gefördert, in den Vereinigten Staaten 56,8 Prozent, in England 71,6 Prozent und in Deutschland 71,8 Prozent.



Die Papen-Front

Oben links: Nazi-Frick, rechts SPD.-Wels. Unten von links 1) Brüning, 2) Hugenberg, 3) Prälat Leicht.

Die Koalitionspartner nach dem 6. November, die vereinigte Papen-Front.



Der Leninorden an Maxim Gorki und an die Stoßbrigadler von Dnjeprostroj

Maxim Gorki und den besten Stoßbrigadlern von Dnjeprostroj sowie der Charkower und Stalingrader Traktorenwerke wurde der Leninorden durch den Vorsitzenden des Zentralkomitees der Sowjetunion, Genossen Kalinin, überreicht.

Gorki dankte für die Auszeichnung und erklärte, es müsse besonders bemerkt werden, daß die Arbeiterklasse den Schriftstellern eine Auszeichnung für ihre Verdienste erteilt. Gorki wies auf die großen Erfolge der Schriftsteller der Sowjetunion in den letzten drei Jahren hin, insbesondere auf die Einreichung der Schriftsteller in die sozialistische Aufbauarbeit.

Die ausgezeichneten Stoßbrigadler dankten der Regierung und gelobten, auch weiterhin alle Kräfte in den Dienst der Arbeiterklasse zu stellen.

Vier Fischer ertrunken

Köslin, 1. November. Vier Fischer aus Neß bei Köslin hatten am Montagabend in einem Boot eine Fahrt auf die Ostsee unternommen, um die Netze einzuholen. Von dieser Fahrt sind sie noch nicht zurückgekehrt. Ihr Boot wurde am Dienstag morgen am Strand bei Neß leer angetrieben. Man muß annehmen, daß die vier Fischer ertrunken sind. Es handelt sich um die Fischer Willi Erdmann, Heinrich Erdmann, Erich Erdmann und Fritz Schwarz.

Blutige Ehetragödie

Im Crammischau, 1. November. Am Montag erlöschte in Ruffdorf infolge ehelicher Zwistigkeiten der 46 Jahre alte Materialwarenhändler Herold seinen siebenjährigen Sohn und verletzte seine Ehefrau, mit der er in Scheidung lebt, durch zwei Revolverkugeln so schwer, daß sie in hoffnungslosem Zustand in das Bezirkskrankenhaus Rabenstein gebracht werden mußte. Anschließend verübte Herold Selbstmord durch Erhängen.

Mordlügen der Nazis

Die gemeinen Mordlügen der Nazis haben kurze Beine

Folgendes steht in einem großen Trauerahmen im „Völkischen Beobachter“:

Hitlerjunge Josef Grün von Rotmord erschlagen.

Auf dem Ottakringer Friedhof, am Grabe von zwei erschossenen SA-Männern, wurde der elfjährige Hitlerjunge Josef Grün von einem vertierten Sozialdemokraten so erschlagen, daß er an den Folgen bald verstarb.

Auch dieses junge deutsche Blut kommt zu dem Vermächtnis der ungezählten Toten von SA und SS. Wir wollen nicht ruhen, bis das Opfer seinen Sinn erhält, bis es erfüllt ist, damit

Deutschland erwache!

Der amtliche Bericht über den Tod des Hauptschülers Josef Grün widerlegt alle „Rotmord“-Meldungen. Der Hauptschüler Grün wurde obduziert. Der Obduktionsbefund besagt, daß Josef Grün an den Folgen einer seit Monaten unaufhaltbar fortschreitenden Krankheit gestorben ist.

Der Knabe hat an Leberstauung und Darmlähmung, wozu sich eine Bauchfellentzündung gesellte, gelitten.

Die Obduktion hat ferner den Beweis erbracht, daß keinerlei Zeichen äußerer Gewaltanwendung feststellbar waren.

Die Beschleunigung der auf jeden Fall tödlichen Krankheit ist nicht auf einen Stoß oder auf eine von außen herbeigeführte Verletzung zurückzuführen.

Vergleicht man das Mordgeschrei der Nazis mit dem objektiven Bericht der Ärzte, so braucht man dem nichts mehr hinzuzufügen. Die Nazis richten sich mit ihren kurzbeinigen, aber um so frecheren Lügen selbst.

Hakenkreuzfaschist, Schulleiter der „Weltlichen Schule“

**Unhaltbare Zustände in der Sammelschule 2, Posener Straße — Arbeiter fordern Schulstreik, die SPD sabotiert — Eltern, organisiert die Abwehr, wählt Kampfausschüsse an allen Schulen
Eltern, wählt die Liste des Klassenkampfes, Liste 3!**

Breslau, den 2. November 1932.

Breslau. Am 31. Oktober fand eine Elternversammlung, einberufen vom Elternbeirat der Sammelschule 2, statt, welche sich mit den bestehenden Missständen in der Schule befaßte. Der Elternbeiratsvorsitzende Mannchen (SPD.) berichtete über die Vorkommnisse in dieser Schule, in denen es sich hauptsächlich um den Leiter, Rektor Kaufmann, handelte. Dieser Mann, vor fünf Jahren hiesiges Mitglied der SPD. und wärmster Befürworter der weltlichen Schule, ist glücklich bei der NSDAP. gelandet. Seine Methoden sind darauf gerichtet, den Lehrkörper dieser Schule von Lehrern rein zu machen, die noch mit der Arbeiterschaft sympathisieren. So ist es ihm gelungen, bereits drei Verfassungen solcher Lehrer durchzusetzen und Lehrer, die ihm genehm sind, heranzuziehen. Dieser Faschist läuft öffentlich mit dem Hakenkreuz herum, Kinder der Schule behaupten, daß er daselbe auch während der Schulstunden getragen hat. Leider hat der dort bestehende Elternbeirat gegen diese Zustände, die seit Eltern beisehen, nichts unternommen, so daß die empörte Elternschaft diesen Beirat zu dieser Elternversammlung gezwungen hat. Wie Mannchen berichtete, soll der Elternbeirat schon allerhand Proteste losgelassen haben, die aber nichts genützt hätten. Er behauptet sogar, daß eine Verletzung dieses Schulleiters ausgeschlossen ist, da sich die christlichen Schulen zur Übernahme dieses Schulleiters geweigert hätten. Er empfahl deshalb der Versammlung, einen erneuten Protest an die Körperschaften und die Stadtverordnetenversammlung anzunehmen, sprach aber gleich aus, daß dieser Protest auch ausfallslos sein wird, und findet als letztes Mittel, einzig und geschlossen eine Tat zu vollziehen, die bestimmt Erfolg haben soll, nämlich alle Kinder in andere Sammelschulen umzumelden. Seine Ausführungen wurden ruhig von der gutbesuchten Versammlung aufgenommen. In demselben Sinne sprach auch der Leiter der Versammlung Seewald (SPD.) In der Diskussion sprach zuerst unser Genosse Guhr. Er zeigte die grundsätzliche Stellung der Kommunisten zu dieser „weltlichen Schule“ auf. Er betonte, daß solche Gebilde im kapitalistischen System zu Burgen des Faschismus werden müssen, das beweisen die Zustände in dieser Schule. Er führte weiter aus, daß das Fortschreiten der Reaktion in Deutschland auf kulturpolitischem Wege auch vor den weltlichen Schulen nicht halt machen wird. Der 20. Juli hat das deutlich bewiesen. Darum sind die Maßnahmen gegen die Zustände in dieser Schule, die vom Elternbeirat vorgeschlagen werden, einen Dreck wert. Wenn der Elternbeirat schon selbst der Auffassung ist, daß diese vorgelegte Entschließung in den Papierkorb wandern wird, so muß die Versammlung andere Abwehrmaßnahmen unternehmen, und muß auch zum letzten Mittel der Abwehr greifen. Es wurde eine Entschließung eingereicht, die zum sofortigen Schulstreik aufforderte und zur Wahl einer Streikkommission, welche aus Eltern jeder Klasse zusammengesetzt sein soll.

Zu den Ausführungen des Genossen Guhr, sowie über die eingereichte Entschließung setzte eine sehr rege Diskussion ein. Einige Redner sprachen sich für und einige gegen diese Resolution aus. Am meisten wurde aber von dem Leiter und Referenten dieser Versammlung gegen diese Entschließung gebot. Sie erklärten, auch ein Schulstreik wäre jetzt in dieser so ungünstigen Zeit nicht möglich und würde zu keinem Erfolg führen. Nach reichlicher Aussprache wurde diese Entschließung dann umgeändert, daß, wenn die Verhandlung bei den Behörden zu keinem Erfolg führen, der Schulstreik für diese Schule am 15. November in Kraft treten soll, sowie heute schon eine vorbereitende Kommission zu wählen. Auch diese Entschließung verstand der Vorstand abzumürgen, so daß auf Antrag eines Elternbeiratsmitgliedes diese nicht zur Abstimmung gebracht wurde. Die gute Stimmung der Elternschaft in dieser Versammlung zeigte aber doch, daß dieselben entschlossen sind, diesen Zuständen ein schnelles Ende zu bereiten. Die Eltern sind nicht mehr gewillt, von einem solchen inhumanen Pädagogen ihre Kinder erziehen zu lassen. Sie forderten vom Vorsitzenden des Elternbeirates die sofortigen Verhandlungen mit der Behörde, sowie die Durchführung einer weiteren Elternversammlung, wo Bericht über diese Verhandlung gegeben werden muß. Ist diese Verhandlung ergebnislos, muß am 15. November der Schulstreik in Kraft treten.

Arbeitereltern! Diesen ungeheuren Missständen müßt ihr ein Ende machen, ihr müßt durch einen Massensturm erzwingen, daß

Jungarbeiter als Freiwild der Reaktionäre

Freiheitsberaubung eines Lehrlings durch den Meister — Jungproletarier, reißt euch ein in den kommunistischen Jugendverband Deutschlands — Jungarbeiter wählen Liste 3!

Breslau. Besonders jetzt zur Wahlzeit buhlt die ganze reaktionäre Klasse um die Stimmen der Jungwählerschaft. Stahlhelm, Nazis, Zentrum und die vielen bürgerlichen Organisationen gründen ihre Jugendabteilungen, um die Jungproletarier für die Interessen der kapitalistischen Gesellschaft einzufangen. In diesen Organisationen werden sie sehr viel von der Jugend als Deutschlands Zukunft, von der „Erziehung“ der Jugend, „Erziehung zur Mitarbeit am Volksgut“ etc. etc. Wie in Wirklichkeit diese reaktionäre faschistische Gesellschaft mit den Jungarbeitern herumspiegt, zeigt uns das Beispiel des Meistersmeisters Karl Moragge in der Oberstraße, Ecke Malergasse. Er erzwangt ihn als Lehrlingshelfer überstet. Ein 15-jähriger Lehrling mit Namen Erwin Henke wird von diesem Meister gezwungen, täglich 15 bis 18 Stunden zu arbeiten. Trotz dieser unerhörten Arbeitszeit werden ihm noch die wenigen Erholungsstunden geraubt. Mehrere Sonntage hintereinander wurde der Lehrling abtags eingeschlossen und konnte den Raum erst am nächsten Morgen zur Aufnahme seiner Arbeit wieder verlassen. Dieser reaktionäre Meistermeister macht an diesen Sonntagen mit seiner Gattin Autotouren ins Gebirge; der eingeschlossene Lehrling bekommt weder Brot noch Abendbrot und muß mit hungrigem Magen zu Bett gehen. Was aus dem Lehrling bei dieser unmenschlichen Behandlung werden soll, geht den Meister nichts an; für ihn kommt es nur darauf an, den Profit einzuladen und den Profit soweit als möglich zu steigern. Es bei dieser Jagd nach dem Profit Menschen zugrunde gehen, kümmert ihn wenig. Der oben angeführte Lehrling hatte sich vor etwa einem Vierteljahr eine Schnittverletzung am Finger zuziehen und wurde von dem behandelnden Arzt arbeitsunfähig geschrieben. Der Meister zwang ihn trotz der ärztlich festgestellten Arbeitsunfähigkeit, seine Arbeiten weiter zu verrichten. Die Folge davon war, daß der verletzte Finger heiß wurde und verkrüppelte. Während seiner Krankheit erhielt der Lehrling ein Krankengeld von

dieser Hakenkreuzritter aus der weltlichen Schule verschwindet. Kein Proletarier darf sein Kind von dem Faschisten unterrichten lassen. Organisiert die Abwehr. Wählt sofort eine Kommission, die mit der Regierung die Verhandlung über Beseitigung des Rektors aufnimmt. Verläßt die Verhandlung resultatlos, so greift zum Kampf. Die SPD. spielt hier dieselbe jämmerliche Rolle, wie in den Wirtschaftskämpfen der Arbeiterschaft. Die „Freie Elternvereingung“ will die Beschützerin der weltlichen Schule sein, aber sie läßt ruhig Faschisten als Rektoren darin. Der Bezirksleiter der „Freien Elternvereingungen“ Schliefs, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wendemuth aus Waldenburg, spricht in den Versammlungen große Bogen vom „Kampf gegen den Faschismus“, aber seine Organisationen weicht er an jeden tatsächlichen Kampf abzumürgen.

Arbeitereltern, geht über die Köpfe der bremsenden SPD.-Größen hinweg. Verteidigt eure Schule. Es ist falsch, wenn ihr eure Kinder nach dem Vorschlag der SPD. aus dieser Sammelschule abmeldet und an einer anderen anmeldet. Dieser Weg führt nicht zum Ziel. Kämpft um eure Schule, indem ihr die Beseitigung des Nazi-Rektors mit allen Mitteln durchsetzt. Sorgt aber sofort für die Verbreiterung des Kampfes. Arbeitereltern und Elternbeiräte der übrigen weltlichen Schulen, beruft sofort ebenfalls Elternversammlungen ein, erklärt euch mit der Sammelschule 2 solidarisch und fordert ebenfalls die Beseitigung des Nazi-Rektors. Wenn die Sammelschule 2 in den Kampf tritt, ruft zum Solidaritätskampf. — Arbeitereltern an den konfessionellen Schulen, macht Elternversammlungen, verhindert, daß die Regierung den Faschisten, der durch den Massenprotest der Arbeiter aus den Sammelschulen beiseite gedrängt wird, bei euch eingeeht wird. — Kämpft um die Beseitigung der Faschisten an den Schulen, um die Vereinheitlichung und Verweltlichung des gesamten Schulwesens. Am Sonntag, dem 6. November, legt das Gelübnis zum Klassenkampf ab, indem ihr eure Stimme den Kommunisten, der Liste 3, gebt.

Schluß mit dem Betrug an den Werktätigen

Wenn es um die Wahlzeit kommt, da steigen sogar die feinen Leute, die die Nase rümpfen über die Betriebsarbeiter und sie mit „drehtiger Plebs“ bezeichnen, die sich beim Anblick eines Landarbeiters und Kleinbauern das Epizentum vor die Nase halten, weil die armen



Leute nach Kuchmist stinken, herab. In solchen Wahlzeiten da bezeichnen sie sich sogar mit den Armen zusammen als „Volksgenossen“.

So braucht es nicht wundernehmen, daß sich im Krieg bestens bewährte Etappenkassen, Kriegskassentanten, Unabkömmliche sowie in der Nachkriegszeit gut eingeführte Inflationschieber, Großpensionäre, Kriegesverleierter, wissende ostelbische Krantsunker, Staatsubventionierte Schlotbarone, geküßte Bank- und Börsenjobber sogar zur „Arbeiterpartei“ kommen und die „Volksgenossen“, die sie bis aus dem Hemd ausplünderten, aufrufen, Adolf Hitler zu wählen.

Da aber nur die allergrößten Käiber sich ihren Wegger selber wählen, und Adolf Hitler als der beste Dankstuch der Schmarober am Volkserker immer mehr erkannt wird, die Welttätigen sich bestens für die Gefolgschaft der Ausbeuterclique bebauten und die rote Einheitsfront der Arbeiterklasse errichten und den Kampf

- Klasse gegen Klasse —
- Arbeit gegen Kapital —
- Arm gegen Reich —

zur Tagesordnung stellen, darum wählen alle Unterdrückten nur die Liste der Kommunisten — Liste 3!

Vor dem neuen Lohnraub an den Bekleidungsarbeitern

Gewerkschaftsführer wollen verhandeln und lehnen schon jetzt den Kampf ab — Organisiert die Abwehr! — Jeder Bekleidungsarbeiter für die Liste 3!

Breslau. Am 25. Oktober fand im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Herren- und Damenmagazinarbeiter im Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht über den Abschluß eines Lohnabkommens in der Herrenmagazinarindustrie; 2. Bericht über den Stand der Lohnverhandlung für Konfektionsänderungen; 3. Bericht über die Vorgänge bei der Firma R. Petersdorff; 4. Verschiedenes.

Gleich zu Anfang der Versammlung beantragte der Kollege Ohlenmacher, den Punkt 3 als 1. Punkt zu behandeln, wie auch verfahren wurde. Dieser Punkt behandelt die Vorgänge bei der Firma Petersdorff. Ohlenmacher befaßte sich über eine Stunde und in sehr erregter Weise mit diesem Punkt. Er las mehrere Berichte aus der „Arbeiter-Zeitung“ vor, welche es ihm besonders angetan hatten, nur den letzten Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“ als Antwort auf den Dichtungskritik in der „Volkswacht“ verschwiegen. Er verfuhr sich als denjenigen hinzustellen, der den Lohnraub bei der Firma Petersdorff rückgängig gemacht hatte, und daß es nur ihm zu verdanken wäre und nicht der Kampfesfähigkeit der Bekleidungsarbeiter der Firma Petersdorff. Die Bekleidungsarbeiter und die Arbeiterpartei aber weiß es, daß nur die NSD. und SPD. gegen den Lohnraub kämpfte, die Gewerkschaftsführer aber hier wie überall im Reich nie ernstlich gegen

den Lohnraub kämpften. Sie versuchen sogar die Arbeitskollegen zum Kampfe abzuhalten, fordern offen zum Streikbruch auf, wenn gestreikt wird und bezeichnen die Streiklämpfe als „wilde“ Streiks.

Durch diese arbeiterfeindlichen Handlungen der Gewerkschaftsführer ist es so weit gekommen, daß die Mitglieder nicht mehr zu den Versammlungen kommen und keine Beiträge mehr bezahlen wollen. „Mit diese Jungen habe ich keinen Pfennig mehr übrig“, erklären die Mitglieder. Diese Einstellung ist allerdings nicht richtig, denn wir dürfen diesen Führern nicht die Gewerkschaft überlassen. Jeder revolutionäre Arbeiter muß mit ganzer Kraft arbeiten, um die Kollegen im revolutionären Sinne zu beeinflussen.

Die ganze Erbarmlichkeit der Gewerkschaftsbürokratie zeigte sich, als in der Diskussion ein Kollege zum Fall Petersdorff sprechen wollte. Ihm wurde das Wort verweigert mit der demagogischen Begründung, weil er nicht bei der Firma Petersdorff beschäftigt sei. Bei der Abstimmung über einen gestellten Antrag, ob der Kollege sprechen solle, entschied sich nur die knappe Mehrheit dagegen. Wie einseitig der Versammlungsleiter Perltius handelt, geht daraus hervor, daß er einem Angestellten vom Arbeitsamt zu demselben Punkt das Wort erteilte, obwohl auch er mit der Bekleidungsarbeiter der Firma Petersdorff nicht das Geringste zu tun hat.

Bei dem Punkt Lohnverhandlung wurde, wie man es jetzt nicht anders gewöhnt ist, bekanntgegeben, daß der Lohn wieder abgebaut werden soll. Natürlich lehnen die Gewerkschaftsvertreter jeden Kampf dagegen ab und wollen nur verhandeln. Bei dem letzten Punkt wurde u. a. darüber gesprochen, daß so wenig Mitglieder bei der Versammlung erschienen. Ein Kollege, der in der Diskussion dazu sprach, erklärte ganz richtig, daß die Kollegen gleichgültig werden, weil der Verband jeden Lohnraub ruhig hinnimmt. Die Kollegen müssen selbst ihre Kämpfe organisieren und führen unter selbstgewählten Kampfleitungen, so wie die NSD. es aufzeigt und wie diese Linie gerade in den letzten Wochen erfolgreich in ganz Deutschland durchgeführt wurde. Auch der Kampf bei Petersdorff ist ein solcher Beweis.

Kollegen! Laßt euch keinen Lohnraub gefallen und kämpft dagegen sowie gegen jede Tarifierung und alle Mißstände im Betriebe mit der NSD.! Am 6. November aber wählt die einzige Partei, die die Interessen der Welttätigen vertritt! Wählt die kommunistische Partei, Liste 3.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokale: Oskar Pöhlisch in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert Calla in Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Geschäftliches

Etwas Philosophie über Kaffee! Ist teurer Kaiser's Kaffee teuer? Eine eigenartige Frage, die nur eine Probe der vorzüglichen Kaiser's Kaffeemischungen beantworten kann. Die große Ergiebigkeit gerade dieser Kaffeemischungen macht sie so wirtschaftlich und sparsam im Gebrauch. — Um Ihnen Gelegenheit zu geben, die besseren Kaffees gütlich zu probieren, hat die Firma Kaiser's Kaffeegeschäft ihrem heutigen Inzerat einen Gutschein beigelegt. Beachten Sie darum das Inzerat und nehmen Sie den Gutschein zu Ihrem Vorteil an.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität, Sparsam im Verbrauch, Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Erfolg darauf nach.

Wandeleihhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuckstücken



Die werktätige Frau

Bei einer Hitler-„Dame“ im Dienst

„Im ‚Dritten Reich‘ dürft Ihr nicht mehr stempeln — dann gibts die Arbeitsdienstpflicht!“

Frau Baumeister Malohn bewohnt in Berlin am Kurfürstendamm eine Sechszimmerwohnung mit Zubehör. Ihre Hausangehörigen halten oft nicht einen Monat bei ihr aus.

Wieder einmal hat Frau Baumeister inseriert. Elise war schon lang arbeitslos. Gedankenvoll betrachtete sie das Inserat:

„Besseres, blondes, deutsches Mädchen, welches schnell kochen und den Haushalt selbständig führen kann, wird bei entsprechendem Lohn als Hausangestellte gesucht.“

„Ich will es versuchen“, sagte sich Elise und sie machte sich auf den Weg.

Die Frau Baumeister ist eine dicke Dame — und Elise bekam keinen kleinen Schrecken, als sie dieselbe zuerst sah — über ihre milden Busen prangte eine goldene Falkenkreuzbroche.

Durch ein langstieliges Lorignon wurde Elise von Kopf bis zu den Schuhen gemustert.

„Um“, sagte die Dicke, „können Sie kochen?“

„Ja wohl, Frau Baumeister.“

„Meine Liebe, Sie müssen sich von Anfang an daran gewöhnen, mich „gnädige Frau“ zu titulieren. Können Sie waschen, schneiden, können Sie ein Zimmer sehr sauber aufräumen? Ich liebe peinliche Sauberkeit, meine Liebe.“

„Ja, Frau Baumeister.“

„Ach, meine Liebe, ich wünsche „gnädige Frau“ genannt zu werden. Haben Sie einen Bräutigam?“

„Nein, Frau Bau... nein, gnädige Frau.“

„So, das ist mir lieb. Einen festen Ausgang kann ich Ihnen nicht versprechen. Mein Haushalt besteht aus sechs Zimmern und fünf Personen. Gehalt zahle ich monatlich 25 Mark, ich denke, ich werde es versuchen, Sie zu engagieren.“

Elise wurde engagiert und trat ihren Dienst an.

Früh um 4 1/2 Uhr rasselte der Wecker. Nun hieß es schnell aufstehen, Stiefel putzen, die Anzüge für die Herren Söhne und den „Herrn“ lüften. Das Speisezimmer säubern, das Frühstück besorgen. Zwischendurch klingelte des öfteren im Bett die „Gnädige“, um ihre Anweisungen zu geben. Als die Dame ihren starken Kaffee getrunken hatte, gab sie großmütig die Kanne an Elise:

„Ach, mein Kind, wenn Sie hier etwas Kochendes kochen herübergießen, haben Sie noch einen schönen Kaffee. Essen Sie zwar Muschirtuppen dazu.“

Elise war sehr ausgehungert, und was sollte sie machen. Es begann ein Jammerleben für sie. Die „Gnädige“ war ein richtiger Drache. Sobald sie aufgestanden war und ihr Hals mit einem angetaelt hatte, stand sie neben der arbeitenden Elise. — „Hier liegt noch Staub, meine Liebe, das liebe ich nicht.“ — Elise mußte auf den Knien hocken und mit Stahlspänen den Parkettboden abreiben. „Sie müssen kräftiger reiben, meine Liebe, wenn Sie Ihre Arbeit nicht sorgfältiger machen, kann ich Sie leider nicht gebrauchen“ — und — Elise rieb den Fußboden so, daß ihr die Schweißperlen nur so herunterrollten. Schälte sie Kartoffeln, so hieß es allemal: „Sie dürfen aber nicht so did schälen, es ist doch alles so teuer, und von diesen Schalen könnt man ja noch ein Suppe kochen.“

So ging es tagen, tagaus — gegen Mitternacht erst kam das Mädel ins Bett. Dabei erhielt sie ein mageres Essen. Die Abfälle, die von ihres „Herrn“ Tische fielen.

Dann kam ein Sonntag, an dem Elise der Geduldsfadens riß. Morgens um elf Uhr rief die „gnädige Frau: „Wir essen heute außerhalb. Falls Sie ausgehen wollen, müssen Sie in einer Viertelstunde fertig sein. Sonst muß ich Sie einschließen.“ Elise war baff. Wollte sie sich nicht einschließen lassen, mußte sie sich in einer Viertelstunde fertig machen. Zeternd wartete die „gnädige Frau“ schon an der Wohnungstür. „Machen Sie, machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Gnädige Frau“, sagte Elise sehr bestimmt, „einschließen lassen mich nicht, das ist Freiheitsberaubung und außerdem habe ich ein Mittagessen und ein Abendbrot zu verlangen, wenn ich fortgehen soll.“

„Sie freche Person, Sie haben gar nichts zu verlangen“, erwiderte die Nazidame. Dann schnitt sie ein paar Stellen zum Abendbrot, außerdem gab sie ihr aus ihrer Geldbörse 28 (!) Pfennig zum Mittagbrot. Hier riß Elise die Geduld. „Wenn ich für die Schustererei bei Ihnen noch hungern soll, dann kann ich lieber stempeln gehen.“ — „Stempeln gehen“, sagte höhnisch die Nazi-Dame, „nun, die jetzige Regierung zeigt's auch ja schon, aber laßt erst Adolf Hitler an die Regierung kommen dann hat es aufgehört mit eurem „Stempeln“, dann kommt ihr in die Arbeitsdienstpflicht.“

Zu ihrem Glück trat Elise ihre ehemalige Schulkameradin, unsere junge Klassenbewußte Genossin Elli. Die nahm sie mit in eine Frauensammlung der Kommunistischen Partei und kütete sie auf.

Elise wurde bald aus dieser Stellung, in der sie von Anhängern des „Dritten Reiches“ wie ein Mensch zweiter Klasse behandelt wurde, herausgerissen; denn sie verstand es jetzt, sich gegen die Schikanen der Hitlerule zu wehren.

Jetzt aber wird sie den Weg aller Klassenbewußten Arbeitermädel gehen und sich einreihen in die Front gegen Ausbeuter- und Faschistenherrschaft, in die rote Einheitsfront.

SA-Ueberfall auf eine Frau In viehischer Weise vergewaltigt

Böckum, 29. Oktober. Die Böckumer Polizei hat drei SA-Deute und einen SA-Mann verhaftet, die ein junges Dienstmädchen in die Wohnung eines der Burischen gelockt und sich dort in der gemeinsten Weise an ihm vergangen hatten. Dem Mädchen, das sich vergeblich zur Wehr setzte, wurden buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen. Als Nachbarn aufmerksam wurden, wurde das Mädchen nach Mißhandlungen auf die Straße geworfen. Die vier hatten ihm noch dazu die Geldtasche gestohlen.

*

Ob sich die drei Mannen Hitlers — gemäß der Nazitheorie — zuerst davon überzeugt haben, ob das vergewaltigte Mädchen auch „rascherein“ ist? Jedenfalls haben sie hier einen praktischen Beweis für die „Befreiung der deutschen Frau im Dritten Reich“ geliefert.

Die Nazifrauen werden militarisiert

— oder „gehören sie ins Haus“?

Die „Nationalsozialistische Frauenwarte“ vom 16. Oktober berichtet von der Bildung des „Deutschen Frauen-Luftschutzbundes“. Dieser Verband hat bisher in Berlin, Potsdam, Fürstentum, Halle, Dresden und Swinemünde über 600 Luftschutzhelferinnen und weibliche Luftschutzwarte. Kurse „gegen geringes Entgelt“ sind eingerichtet. Sie umfassen theoretische und praktische Übungen, sogenannte Kesslerübungen. In erster Linie wird unterrichtet, wie Kesserräume gas- und splitterdicht hergerichtet und zur Aufnahme der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Feuerholz und allem sonst Notwendigen für die Dauer eines Luftangriffes zu Schutkräumen eingerichtet werden. Am Schluß des Artikels wird betont, daß sich hier ein „Betätigungsfeld für die Frau auftritt, das ihrem fürsorglichen Betätigungsdrang entspricht und das außerdem nützige, unerschöpfliche und gesundesgegenwärtige Frauen heranzieht“.

Endlich kommen die Nazis mit der Sprache heraus. Bisher hörten wir nur immer von ihnen: „Die Frau gehört ins Haus.“ Wir hörten, daß sie keine andere Aufgabe hat, als schön zu sein und dem Manne Kinder zu gebären.

Die Nazis vertreten die Interessen der Kapitalisten. Diese wünschen Krieg gegen die Sowjetunion, weil sie einen Ausweg aus der Krise suchen. Und nun schulen die Nazis ihre Frauen, damit auch sie für den Kriegsdienst ertüchtigt werden. Das ist ihr wahres Gesicht, alles andere leeres Gerede.

Verstärkte Frauen! Gebt ihnen die Antwort:

Hinein in die rote Einheitsfront!

Wählt am 6. November! Aber wählt Liste 3!

Die Löhne sinken — die Preise steigen

Im letzten Vierteljahr stiegen die Preise für Lebensmittel zum Teil bis zu 45 Prozent.

Das Rindenfett ist um 20 Pfennig teurer, Vieseln um 20 Pf., Schweinefleisch um 13 Pf., Wurst um 20 bis 40 Pf., Butter um 40 Pfennig.

Das sind nur ein paar kleine Beispiele und erst der Anfang der Lebensmittelpreuerung.

Die Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellten müssen daher nicht nur rüsten zum Kampf

gegen Lohnabbau,

sondern gemeinsam kämpfen

für Lohnerhöhung

**Jede Stimme für
Liste 3**

ECKE



für proletarische Kinder

Die Partei braucht Munition!

Die Abteilung der Roten Jungpioniere in Podeluch Pommern, meldet:

Am 2. Oktober zogen wir aufs Land. Wir verkauften Zeitungen und gewannen drei Landarbeiterkinder für die Pioniere.

In der 12. KW. haben wir zwei neue Abteilungen gegründet. 48 Pioniere erworben alle „Trommel“ verkauft. Weil wir am 2. Oktober auf dem Lande waren, konnten wir nicht für den Wahlfonds der KPD. sammeln gehen. Wir haben das jetzt nachgeholt und an zwei Tagen, 10.35 Mark gesammelt!

Seid bereit!

Welche Pionierabteilung macht es dieser kleinen Abteilung in Pommern nach? Wo bleiben Berlin, Ruhrgebiet, Hamburg, Sachsen?

Die Partei braucht Munition! Helft mit, Pioniere. Ihr kennt doch den

Pionierbefehl.

Jeder Pionier sammelt für den Wahlfonds der KPD. mindestens eine Mark. Der beste Sammler einer jeden Abteilung wird mit seiner gesammelten Summe der „Trommel“ gemeldet. „Die Trommel“ überreicht dem besten Sammler aller Abteilungen ein Buch mit einer Widmung des Genossen Ernst Thälmann, dem Führer der Partei.

Wer holt sich das Buch?

Schulstreik in Bernsgrün

Die Kinder in Bernsgrün (Sachsen) turnten bisher in einer Turnhalle, welche die roten Sportler sich erbauten. Die Halle ist groß und mit vielen Geräten ausgestattet, denn Rot-Sport ist dort sehr stark.

Jetzt entdeckt die Schulbehörde plötzlich, daß die Kinder „politisiert“ werden, wenn sie in dieser Halle turnen. Deshalb befiehlt sie, den Turnunterricht in der kleinen Bretterbude der „Deutschen Turnerschaft“ abzuhalten.

Die Kinder weigerten sich, diesem Befehl nachzukommen. Sie sammelten sich vor der Rot-Sport-Halle. Polizei schlug mit einem Gummiknüppel die Kinder und Eltern auseinander. Schließlich zogen die Kinder mit einer roten Fahne durch die Stadt. Am Sonnabend traten 70 Prozent der Schulkinder in den Schulstreik. Sie fordern:

Weiterführung des Schulstreiks in der Rot-Sport-Halle. Freie Lieferung von Heften, Bleistiften und Tinte.



6. November:

Kampftag der Erwerbslosen

Kämpft mit Mutter und Vater für unsere Forderungen:

Arbeit unseren Eltern — Brot für uns!

Die neue „Trommel“ ist da

„Die Trommel“ Nr. 11 (November) bringt: Zwei Erzählungen aus den Revolutionstagen 1917 in Petrograd und 1918 in Kiel.

Zwei Erzählungen von der Arbeit der Jungen Pioniere aus der Sowjetunion und Deutschland.

Eine Geschichte des Genossen Slang t.

Der Rote Schulvorposten 111. Volksschule (Berlin) berichtet: Unsere erste Schülerversammlung steigt!

Eine Seite für Rot Sport.

Unter den Fahnen Friedrichs des Großen.

Was du über den Krieg wissen mußt!

Viele Meldungen und Telegramme aus dem Leben der Arbeiter- und Bauernkinder.

„Die Trommel“ ist 16 Seiten stark und kostet nur 10 Pfennig.

Bestellt die neue Nummer beim Verlag: „Die Trommel“, Berlin C 2, Burgstraße 29, Zimmer 64.

Lese auch du „Die Trommel“